

Verlag Langgasse 21  
„Tagblatt-Verlag“.  
Schiller-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

**12 Ausgaben.**

Beruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

**Begnadungs-Geld für belbe Ausgaden:** 70 Bfg monatlich. **W. 2.** — vierteljährlich durch den Kriegszug, 21. ohne Bringerlohn. **W. 3.** — vierteljährlich durch alle deutschen Vorkämpfer, ausschließlich der 19. — **Begnadungs-Beziehungen** nehmen außerdem zu: in Bielefeld die **Heuerliche Begnadigung**, sowie die **Ausgabenstellen** in allen Teilen der Stadt; in **Verdrich**; die **deutschen Ausgabenstellen** und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagelohn-Träger.



**Angewiesene Preise für die Seife:** 15 Pf. für öffentliche Angewiesene im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Angewiesener“ in einheitlicher Verpackung; 20 Pf. in davon abweichender Verpackung, sowie für alle übrigen öffentlichen Angewiesenen; 30 Pf. für alle auswärtigen Angewiesenen: 1 Zfr. für öffentliche Bekannten, 2 Zfr. für auswärtige Bekannten. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seifen, durchgehend, nach obenbezüglicher Berechnung. Bei mehrfacher Aufnahme unveränderter Angewiesener in fargen Büchertäumen entsprechender Reichs-

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeführten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 2. Oktober 1914.

**Morgen-Ausgabe.**

Nr. 459. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.  
Das wiederaufgenommene Ringen auf  
dem galizischen Kriegsschauplatze.

# Berlin, 1. Okt. (Fig. Drahtbericht) Nr. Vln. Der  
Berichterstatler des „B. Z.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen  
Kriegspressequartier vom 1. Oktober: Die dritte  
Schafe des Ringens auf galizischem Boden hat begonnen.  
In den letzten beiden Wochen konnte sich die österreichisch-ungarische  
Armee unter dem Schutz ihrer starken neuen Positionen hinter der San-Linie in Ruhe verproviantieren, die  
Verluste durch dritte Mannschaften ausgleichen und den gesamten  
Bestand durch größere Reserven erhöhen. Dank ihrer  
Erschöpfung und Munitionsvorausgabung kamen die Russen  
währenddessen nicht über die Besetzung der freiwillig über-  
lassenen Gebietsteile von Galizien und der nördlichen Buko-  
wina und kleinere Plänkelein hinaus. Überdies erschwerte  
der wochenlange Regen, der die russischen Zufahrts-  
gebiete aus Podolien in Sümpfe verwandelte, die Nach-  
schube und die Verproviantierung der russischen Armee. In-  
folgedessen setzten die russischen Operationen gegen den Auf-  
marsch der deutschen Truppen zu spät ein und  
blieben wirkungslos. Es reicht nunmehr die deutsche Armee  
der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee ihre Hand,  
welche im Vertrauen darauf einen Monat lang den Stößen  
der gegen sie konzentrierten weit überlegenen russischen Haupt-  
macht auszuhalten und den geplanten Durchbruch zweimal  
verwehrt hat.

bl. Berlin, 1. Okt. Vom österreichischen Kriegsschauplatz meldet der Kriegsberichterstatler der Berliner Morgen-  
Kriegspressequartier, 30. Sept.: Die seit einigen  
Tagen vollendete Neugruppierung unserer Kräfte auf dem  
galizischen Kriegsschauplatz war die Einleitung zu neuen  
Kämpfen, die in allernächster Zeit beginnen  
werden. Es wird immer deutlicher, daß der Zweck, zu  
dem der Rückzug der österreichischen Truppen von der Armees-  
aufstellung angeordnet wurde, sich in glücklichster Weise  
erfüllt hat. Durch die Wahl der jetzt eingenommenen Stel-  
lungen wurde die Ausdehnung der Kampffront in ein Ver-  
hältnis zur Stärke unserer Kräfte gebracht und die Koopera-  
tion mit der verbündeten deutschen Armee gesichert. Die Be-  
achtung der Russen, sie hätten große Siege erröchten,  
zeichnet sich am besten dadurch, daß ihre Offensive  
nach den bisherigen Schlachten stockte und bis heute noch  
nicht zu einem bedeutenden Angriff zwecks Ausnutzung des  
Erfolgs gelangen konnten. Geringfügige Widerstände und  
Kleingefechte erforderten zeit- und kräfteraubende Ent-  
scheidungen. So konnte die Vereinigung der deutschen Streit-  
kräfte mit den unsrigen auf dem galizischen Boden erfolgen.  
Die Lage der Verbündeten gilt als sehr günstig.

Die Flucht aus Galizien und der Bukowina.  
 XX Wien, 1. Okt. (Fig. Erzherz.) Ktr. Wn. Einer  
 k. k. Correspondenz zufolge beträgt die Gesamtzahl der  
 aus Galizien und der Bukowina geflüchteten Bewohner  
 70 000, wovon 70 000 nach Wien kamen.

Die neueste französische amtliche Schlachtbericht.  
Genf, 1. Okt. (Fig. Drahtbericht) Rtr. Bin. Der  
nachdem nachmittags ausgegebene französische amtliche

Auf der Bahn durch Feindesland. |

Von H. M. Stiefmann.

Rüttich mündet sich der Deutsche andauernd  
 der, daß die Belgier die Strecke Aachen-Rüttich nicht  
 werden gehören können. Mehr als zehn Tunnels und  
 und hätten das Verführungsnetz sehr erleichtert. Man ließ  
 bei dem verunglückten Veruche an einem Tunnel hinter  
 Grenzfstation Herbsthal bewenden und vernichtete dafür  
 geradezu unsinniger Weise auf den Stationen, in den  
 Telegraphenämtern, auch in den großen Städten  
 die wertvollsten Apparate und Einrichtungen, zerschnitt die  
 Leitungen, tat Dinge, die gar nicht geeignet waren, den  
 Sinn des deutschen Heeres aufzuhalten. Ohne über-  
 raschen und unberechenbaren Schaden zu. Nun hilft man sich so  
 — die Jüge von Station zu Station telephonisch an-  
 — die Apparate requirierte man — und bei dem an-  
 der starken Befehle so lange auf offener Strecke liegen  
 bis sie Einfahrt haben. Diese Aufenthalte sind beson-  
 der lang vor den großen Städten Rüttich, Löwen,

Unter Lüttich und Brüssel treten unsere Eisenbahn-  
den Dienst auf der Lokomotive an der Hand-  
Pfeif es dreimal, so heißt es die Bremsen stark  
die Luftdruckbremse ist ausgeschaltet. Die Eisen-  
besser die weiter nach der Front zu liegenden  
aus und ihre Offiziere überwachen als Verkehres-  
Bahnhof und Teilstrecke. Die weiteren Linien, die

Schlachtbericht lautet: Auf unserem linken Flügel im Norden der Somme fährt die Aktion fort, sich mehr und mehr nach Norden zu entwickeln. Zwischen Duse und Aisne hat der Feind einen heftigen Angriff auf Trachle Mont unternommen im Nordwesten des Waldes von Laigle. Er wurde unter Verlusten zurückgeschlagen. Im Zentrum Ruhe auf der ganzen Front von Reims bis zur Maas. Zwischen Argonnen und Maas leichte Vorstöße seitens der Franzosen. Im Woëvre rücken französische Truppen nach heftigen Kämpfen auf mehreren Punkten vor, besonders im Osten von St. Mihiel. Auf dem rechten französischen Flügel in Lothringen und in den Vogesen ist die Situation unverändert.

Nach in Genj eingetroffenen Pariser Depeschen wird anerkannt, daß der rechte deutsche Flügel auch gestern wieder eine ungeschwächte Stohkraft zeigte und nordöstlich von Compiègne sehr kräftig und zielbewußt vorgeht. Die Franzosen liefen Gefahr, einen wichtigen Punkt zu verlieren, doch erhielten sie rechtzeitig Verstärkung. Die Deutschen erneuern ihre Bemühungen nach allen Richtungen auch im Woivre-Gebiet, besonders in der Umgebung von St. Mihiel wird der Kampf fortgesetzt.

### Die fast uneinnehmbare Stellung der Deutschen.

○ Mailand, 1. Okt. (Eig. Drahtbericht) Atr. An.  
Der „Secolo“ schildert die wundervollen Anlagen der  
deutschen Laufgräben. Bewunderungswürdig sei vom  
militärischen Standpunkt, daß das riesenhafte Ameisen-  
werk überall, wo sich die Deutschen aufhielten, entstand.  
Man muß die ausgehöhlten Laufgräben an der Mäue  
mit eigenen Augen gesehen haben. Sie sind hauptsäch-  
lich in drei Teile geteilt. Der erste sei nur für die  
wichtigen Vorposten bestimmt, 200 Meter entfernt  
liegen die Hauptlaufgräben, die teilweise zement-  
iert und gedeckt sind. Hinter dieser zweiten Linie be-  
finden sich nicht mehr Laufgräben, sondern große  
Höhlen, wo Lebensmittel und Munition, wo die Küchen-  
und Schlafstätten untergebracht sind. In diesen Höhlen  
sind Feldkanonen aufgestellt, während die großen Be-  
lagerungskanonen hinter der Truppenlinie auf ihren  
Zementplattformen stehen. Kurzum, es ist eine  
unterirdische Stadt mit Kreuz- und Quer-  
gängen, die sich auf 10 Kilometer im Tale der Mäue  
erstreckt und wo sich eine Bevölkerung von tausend und  
abertausend Männern so gut verstecken kann, daß man  
auf 100 Meter Entfernung ihre Gegenwart nicht er-  
kennet.

**Die Wirkung unserer feldgrauen Uniformen.**  
W. T.-B. Bern, 1. Okt. Der „Berner Bund“ schreibt über die Wirkung des Feldgraus: In der französischen und englischen Presse liest man in der letzten Zeit wiederholt, daß die Infanteristen sich bitter über die Unsichtbarkeit des Feindes beklagen. Man wisse im Gefecht nur, daß diese Gefahr in der Nähe sei, aber die Stätte könne man nicht herausfinden.

### Die Belagerung Antwerpens.

□ Rotterdam, 1. Okt. (Fig. Drahtbericht) Ntr. Wn. Aus  
Antwerpen wird hierher gemeldet: Bei dem Fort  
Baeschem sprengten die Deutschen das Pulvermagazin; sie  
töten die dortigen Trinkwasserwerke zerstört und die Plätze  
hier und Herenthaals besetzt haben.

... nach der Geburt

Ich nach der Heimat zu liegen, sind den deutschen, nach belgischen beorderten Eisenbahnbeamten überlassen, die jetzt als erste Zehntausend wahrscheinlich schon überschritten haben. Sie müssen sämtlich gediente Leute sein, da sie nicht kiten mit dem Gewehr in der Hand arbeiten müssen, das auch der Kamerad vom Eisenbahnregiment nicht von sich lehnt. Auf der Rundreise vom belgischen Kriegsschauplatz begegneten mir viele deutsche Lokomotiven, durchweg schwere, die zu zweien, dreien, ja bis zu zehn aneinander gepoppelt, eine Meile nach dem Feindesland angetreten hatten. Zwei Wagen dahinter beförderten die Mannschaften dazu. Sie zogen die langen Verwundeten- und Gefangenenzüge ziehen; die belgischen Kollegen haben nicht die Kräfte dafür.

gehe ich nach Lüttich hinein, hatte ich das merkwürdige Vergnügen, die letzte Strecke von Cheneé an bis zur Stadt auf dem Bahndamm zu Fuß zurückzulegen. Vor- ufig, d. h. in 2 bis 3 Stunden, fuhr nämlich gerade fein Zug dahin. Mit Doppelspöten, geladenem Gewehr ging es die Dunkelheit hinein, den schwach glänzenden Schienen nach. Alle paar hundert Meter leuchtete etwas auf: das aus- gepflanzte Seitengewehr eines Postens, und löste sich etwas dem Dunkel: der Posten selbst. „Halt! Wer da?“ „Carole!“ War diese gesagt, so war's gut. Und stolpernd auf ab ging's weiter unter verhaltenem Fluchen den fernern Schiern des Lütticher Bahnhofs zu. Man schimpft über die schlechte Beschaffenheit des Oberbaues der Bahn, und wirt- lich, jetzt merkte man das an dem eigenen Körper. Der Arm war groß genug, um jede Wache, zumal die Unter- fizerspöten frühzeitig zum Aufmerken zu veranlassen; die- steren fanden sich meist in den Weichenstellerbüschchen und hochhäusern. Phantastisch hob sich hier ein schief gespanntes

## Afghanistan gegen Rußland und Britisch-Indien.

W. T. B. Konstantinopel, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des afghanischen offiziellen Organs „Arabulak Barulafghan“ wieder, nach welchem der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von 400 000 regulären Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Naer Allah Khan mit dem Auftrage gesandt hat, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers Narec Dero marschiert gegen Rußland.

**Die Siegesbeute der Franzosen bei Pelagosa.**  
Die „Siegesbeute“ der französischen Flotte nach der Verschickung des Leuchtturms Pelagosa besteht, wie der „Voss. Stg.“ aus Wien gemeldet wird, aus Wäsche und den Unterhosen des Wächters, zwei alten Hennen, 30 jungen Sühnern, zwei Tauben, einer Ziege, einem Kanarienvogel und einem halben Sektoliter Wein. Alles dies ist von den Franzosen mitgeschleppt worden. — Heller als je wird nach dieser glänzenden Waffenthat die französische „Gloire“ erstrahlen!

**Botha gegen Deutschland!**

hd. Rotterdam, 1. Okt. In einer Rede in seinem Wahlbezirk forderte Botha sein Auditorium auf, die Regierung zu unterstützen. Er sei über die deutschen Pläne in Südafrika unterrichtet worden, wobei sich einem „die Haare sträubten“. Er führte aus, daß Südafrika mitzureiben haben sollte über die endgültige Regelung der Stellung von Südafrika. Er betonte, was Belgien' und Frankreich für die Buren während des südafrikanischen Krieges getan hätten, während Deutschland eine feindliche Stellung annahm, als es sah, daß das Blatt sich wendete. Botha versicherte schließlich, daß die Deutschen das Gebiet Südafrikas verletzt hätten. Dies sei jedoch ohne Bedeutung. Die Hauptsache sei, daß Südafrika im Krieg sei und seine Pflicht erfüllen müsse.

### Die Stellung der Pforte.

Die Bühne des weltgeschichtlichen Dramas beginnt sich zu erweitern. Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß im weiteren Verlaufe der Ereignisse die Pforte noch eine Rolle zu spielen berufen sein dürfte; wir hatten uns mit Andeutungen begnügen müssen, und auch jetzt ist die Lage noch nicht so beschaffen, daß mit größerer Deutlichkeit über das, was sich vorbereitet, gesprochen werden könnte. Aber die Meldungen aus Konstantinopel bedürfen auch keiner weiteren Auslegung für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Die Sperrung der Dardanellendurchfahrt redet bereits klar genug; die Pforte ist eines Angriffs gewärtig und versetzt sich in Verteidigungszustand. Vor einigen Tagen hatte der Kapitän eines englischen Torpedoboots die Unverschämtheit, von einem türkischen Kreuzer zu verlangen, daß er eine bestimmte Grenze vor den Dardanellen nicht überschreite, widrigenfalls er in die Schußlinie der englischen Flotte geraten würde. Das ist eigentlich schon der Kriegszustand. Die militärische Seite der gespannten Lage muß hier unerörtert bleiben, dagegen kann über die Intrikalien der politischen Zusammenhänge gesprochen werden, nachdem der Dreiverband, insbe-

gestreckt vom Dache abwärts bis zum Baldachn ab.  
Darunter lag in der warmen Nacht die dienstfreie Mann-  
schaft und starrte aufwärts, zu den spärlichen Sternen, die  
durch die Spalten des Tuches hereinlugten. . .

Von Schienenpaar zu Schienenpaar suchten wir einen  
eigentlichen Fußpfad, fanden aber keinen. In mehreren Eisen-  
bahnwagen schlief auf Stroh ein Teil des Landsturms. Der  
bernahm nun die Führung und brachte mich auch heil zur  
Engelbrücke. Da rumpelte von der verkehrten Seite bedäc-  
tig ein Zug auf uns zu. Die Fahrtrichtung ist hierzulande  
links; so wichen wir rechts aus. Unendlich lange Material-  
züge und Geschütze, sowie Munitionstransporte polstern über  
die breiten Bahnkörper in der Richtung nach der Küste zu.  
Es war der Zubehör zu den gewaltigen Truppenschüben, die  
jede Woche fast anhielten. Was waren das für frische Ketten,  
hellen Dergenzen, hellen Sinus und mit tief brennendem  
Drang, loszuschlagen!

Trotz der tagelangen Bahnfahrt soß in ihnen allen, ob jünger Aktiver, ob älterer Reservebestand, ein gehöriges stilles Kraft des Körpers und der Seele. Wenn ein solcher Eisensteingigant in eine deutsche Bahnhofshalle einlief, fuhr an förmlich zurück vor der Gewalt des Hurra-Rufens, das diese Schar anstimmte. Die ganze Brut des Koschens auf dem gemeinen, treulosen Engländer hatte sich in vier Wochen und sehr vertieft, konzentriert. Bis Löwen hatte ich das Glück, auf einem offenen Wagen mit ihnen zu fahren. Ich kannte ihnen noch das Fort Loucin und das Nachbarfort vom Waggon aus zeigen, zwei kleine Erhebungen oder vielmehr Schutthaufen, die man nur an der aufgezogenen deutschen Fahne erkennt. Die Gegend wird flach und nimmt

sondere England und Frankreich, die Pforte durch fortgesetzte Herausforderungen bis zu dem Punkte gebracht haben, an dem jetzt die türkische Regierung bereit und reif zu einem wichtigen Entschluß geworden zu sein scheint. Wenn man die Verhältnisse im Südosten überblickt, so zeigt sich nirgends eine Stelle, wo der Dreiverband dem Pfortenreiche etwas zu bieten gehabt hätte, zumal Griechenland, obwohl es einstweilen seine Neutralität bewahrt, im französisch-englischen Fahrwasser segelt. Wie anders unsere Stellung zur Türkei ist, das braucht im einzelnen nicht dargelegt zu werden, auch verbietet sich ein näheres Eingehen durch selbstverständliche Rücksichten. Jedenfalls war der Hergang der, daß seit dem Kriegsausbruch Akte der Feindseligkeit von Seiten der Westmächte gegen die Pforte unaufhörlich aufeinander gefolgt sind. Die britische Regierung legte Vorschlag auf die beiden türkischen Schlachtschiffe, die auf englischen Werften ihrer Fertigstellung nahe waren, der britische Admiral Limpus und seine Offiziere scheuten nicht vor der Gemeinheit zurück, auf den ihm anvertrauten Schiffen Sabotage zu üben. Es kam der Protest der Dreiverbandsmächte gegen die Aufhebung der Kapitulationen, und am 22. September war die Lage bereits derart, daß sich die „Agence Havas“ aus Konstantinopel berichten ließ: „Nach allgemeiner Meinung muß man sich auf eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Pforte und Dreiverband gefaßt machen.“ Die Verschärfung ist nunmehr also eingetreten, und das ist ein ungemein wichtiges Ereignis. Denn wenn, wie gesagt, auch nur in behutsamer Weise von diesen werdenden Dingen gesprochen werden kann, so zeigt sich doch sogleich, daß Rückwirkungen auf die Balkanstaaten und ihr ferneres Verhalten schwerlich werden ausbleiben können, womit also die Frage nach der weiteren Stellungnahme namentlich Rumaniens und Griechenlands akut wird. Es würde sodann auch nicht ausbleiben können, daß ein Umschlagreifen des Brandes Ägypten mit in den Schauplatz der Ereignisse hineingezogen müßte. Was aber dem Betrachter immer von neuem als das Wertvollste erscheinen muß, das ist, daß die britische Politik, indem sie augenblicklich zu einem Stoß gegen die Türkei ausholt, abermals nur die Geschäfte ihres geborenen Gegners, Rußlands, besorgen hilft. Die gegenwärtige Bundesgenossenschaft der beiden Mächte kann doch nicht gegeben, durch die Natur selbst für immer festgelegte Gegensätze aus der Welt schaffen. Jeder russische Fortschritt in Asien bedeutet eine Schwächung des britischen Weltreichs, jede Stärkung Englands in Asien bedeutet eine Erschwerung für den russischen Ausbreitungsdrang. Die Rechnung, mit der der Dreiverband die Pforte in die Reihe seiner Feinde zu drängen unternimmt, wird hoffentlich gründlich fehlschlagen, aber für die selbstmörderische britische Politik gilt diese Rechnung einstweilen; also nimmt man es in London selbst leicht, wenn ein siegreiches Rußland die Meerengen und ganz Kleinasien in seine Gewalt bringen sollte, um England und Frankreich mit einem Landhegen an der syrischen Küste und mit der Anerkennung der britischen Herrschaft über Ägypten abzuweisen. Das stellt einen so vollkommenen Wechsel der durch ein ganzes Jahrhundert befolgten britischen Mittelmeerpolitik dar, daß man ruhig sagen kann: dieser Umschwung wäre nicht möglich, wenn die große Masse der denkenden Engländer überhaupt nicht oder sich kläglich versuchte, welche Wahrheit erscheidende Zumutungen die Leichtfertigkeit der gegenwärtigen Machthaber an der Themse dem eigenen Volke macht. Ein Vordringen Rußlands bis zum Mittelmeer würde England unvergleichlich stärker in seinen Lebensbedingungen treffen als uns, trotzdem läßt sich England auf diese abenteuerliche Politik ein! Aber zunächst wollen wir zusehen, was sich weiter am Bosporus entwickelt und wie die Ereignisse dort nach Vukarsitz und Athen, auch nach Sofia hinüberwirken werden. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß der Dreiverband im letzten Augenblick erkennt, wie gefährlich es für ihn sein muß, die Pforte ohne Not zu reizen. Auch ein Unterlassen des bisher geübten Drucks also ist möglich; aber man muß das eine wie das andere abwarten.

friedlichen Charakter an. Die Leute hinter Lüttich waren vernünftig und retteten so Haus und Existenz. Der Bauer verrichtet Feldarbeit, eine Frau schafft im Garten, das Vieh weidet. Doch liegt in den Mienen etwas Verdroßenes, höchst Gedrücktes. Besonders bei den zahlreichen Gassen am Schienenweg.

Witunter begegnen wir umgeworfenen Wagen. Zertrümmert liegen sie auf dem Felde oder im Graben. Ganze Lokomotiven findet man seitwärts des doppelgleisigen Weges nach Brüssel völlig zerstört vor. Eine lag umgekippt da und rechte wie ein armer Hirschkäfer, der auf dem Rücken liegt, die Räder hoch. Es sind dies vielfach die Folgen von Entgleisungen, die bei dem angestrengten Betrieb unausbleiblich sind. Da man keine Zeit zur Hebung und zur Freilegung der höchst wichtigen Strecke hatte, schaffte man vielfach die Hindernisse aus dem Weg, indem man die Wagen den Bahnhöfen hinunterplumpsen ließ. Gelegentlich zeigt ein Nebengleis seine freigelegten Schwellen und losgerissenen Schienen. Die starren dann wie bloßgelegte Rippen zu dem blauen Himmel hinauf.

„Nach Paris!“ Ein Pfeil zeigt die Richtung an. Und: „Paris geht fliehen, England in Ästen, Belgien hat Ruß“. Diese Sprüche waren das Motto des Gefangenentransports, den wir zwischen Maximen und Tizlemont antrafen. Verwundete, darunter schwerer Art, und Unverwundete, Engländer und Belgier und Franzosen, alles beherbergte dieser lange Zug. Ganz hinten die Engländer. Ich machte die Belgier auf die Mittfahrt und schone Gesellschaft ihrer Freunde aufmerksam. „Nur doch! Diese Schurken! Die sind nicht unsere Freunde!“ Schrie entrüstet ein Belgier zurück. „Goddam“, meinte der englische Bundesgenosse, „die Kerle haben uns allein gelassen und zu 4000 mußten wir den

### Eine türkisch-griechische Vereinbarung über muslimanischen Grundbesitz.

W. T. B. Konstantinopel, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen aus authentischer Quelle sind im Anschluß an den letzten Notendwechsel zwischen der Pforte und Griechenland, welche die Beschlagnahme des Grundbesitzes von Muslimen in Mazedonien und Epirus betreffen, beide Regierungen übereingekommen, den Sitz der türkisch-hellenischen Auswanderungskommission von Smyrna nach Konstantinopel zu verlegen, um die Prüfung der Frage des Austauschs von beiderseitigem Grundbesitz zu beschleunigen.

Türkische Aufmerksamkeit gegenüber Österreich-Ungarn.  
W. T. B. Wien, 1. Okt. Auf Anregung des türkischen Botschafters Hilma-Bascha wird das Gebäude des türkischen Generalkonsulats in Serajewo als Lazarett für verwundete österreichisch-ungarische Soldaten eingerichtet.

Bulgarien und Rußland.  
W. T. B. Sofia, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Das Blatt „Kambana“ tritt den russenfreundlichen Zeitungen, welche die Sache Rußlands von der Sache Serbiens trennen wollen, entgegen und schreibt, beide Staaten seien untrennbar verbunden; wer mit Rußland gehe, müsse ein Freund Serbiens sein. Es wäre einseitig, auf Rußlands Tade Hoffnungen aufzubauen. Die mazedonische Frage ist mit der Frage der Beziehungen zu Rußland innig verknüpft. Die Illusion, daß Rußland die bulgarischen nationalen Ideale verwirklichen könne, müsse endgültig zerstört werden. Das Blatt will wissen, daß Rußland neuerdings an Bulgarien Forderungen gerichtet habe, die mit dessen Neutralität unvereinbar sind. Das bulgarische Volk werde eine entschiedene Zurückweisung dieser Forderungen einmütig billigen. Es müßten sofort Maßnahmen gegen jeden Versuch, die bulgarische Neutralität zu verletzen, getroffen werden.

Die Minengefahr im Adriatischen Meer.

W. T. B. Rom, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Nachdem die zahlreichen an mehreren Stellen des Adriatischen Meeres treibenden Minen den Tod mehrerer Fischer herbeigeführt haben, hat das Marineministerium Torpedobootsgerätoren ausgesandt, um die Minen zerstören zu lassen. Das Ministerium hat die Unterbrechung der Schifffahrt bis auf Widerruf für die vom Staate subventionierten Linien angeordnet und denjenigen empfohlen, welche das Risiko einer Reise übernehmen wollen, nur bei Tage und mit der größten Vorsicht zu fahren.

Die Zustände in Frankreich.  
Berlin, 30. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: In der „Gazzetta del Popolo“ werden die jetzigen Zustände in Frankreich geschildert. Danach sind an der ganzen Riviera alle Hotels, Schulen usw. in Spitäler verwandelt. Überall herrscht das wirtschaftliche Leben, Handel und Verkehr sind unterbrochen. Durch spanische Hilfsarbeiter wird in Südfrankreich für die Weinlese Sorge getragen. Zahlreiche Personen werden erschossen, die den Verwundeten und Toten auf den Schlachtfeldern ungeheure Beute abgenommen haben. So wurden vor kurzem in Bourges 40 solche Beute eingebracht.

Der Direktor der „Autorité“ gefallen.  
O Rom, 1. Okt. (Eig. Drahtbericht) Str. Vln. Aus Paris wird gemeldet: Guy de Cassagnac, der Direktor der „Autorité“, der sich bekanntlich vor dem Kriege mit einem deutschen Zeitungskorrespondenten wegen der Hanf-Affäre schlugen wollte, befindet sich unter den Toten der letzten Kämpfe.

Degradierung eines französischen Verräters.  
hd. Christiania, 30. Sept. Der Pariser Korrespondent der „Aftenposten“ telegraphiert, daß der Korporal Gunaust, der Deutschland vor dem Krieg Material über die Funkstation auf dem Eiffelturm angeboten haben soll, im Zinbadendom degradiert wurde.

Der französische Aufmarschplan.  
Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich der französische Aufmarschplan, der nach der „Lothr. Volksstimme“ wie folgt lautet:

1. Armee Maubeuge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps.
2. Armee Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps.
3. Armee Toul: 20., 5. und 8. Armeekorps.
4. Armee Epinal: 18., 12., 17. und 18. Armeekorps.
5. Armee Belfort: 7., 14., 15. und 16. Armeekorps.

Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Die erste Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, befehligt nach Durchmarsch durch Bel-

gien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Deutschland vorstoßenden Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee befehligt (1) Metz und wendet sich nach der Einnahme gegen Saarlouis und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, befehligt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirch und Mülhausen benachbarten und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Aus diesem französischen Operationsplan geht wieder einmal mit zwingender Beweisraft hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an abredet hatten.

Der englische Geschäftskrieg.  
Von der holländischen Grenze, 30. Sept. Aus London wird amtlich bekannt gemacht, daß die Zahl der deutschen Schiffe, die bis zum 23. September angehalten oder weggenommen sind, 387 beträgt, mit einem Tonnengehalt von 1 140 000 Tonnen, wogegen von englischer Seite nur 58 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 229 000 Tonnen dieser Los getroffen hat. Von letzteren lagen 44 Schiffe bei der Kriegserklärung in deutschen Häfen.

Die spanischen von England beschlagnahmten Kriegsschiffe.  
Rotterdam, 29. Sept. Wie gemeldet, wurden die auf englischen Werften im Bau befindlichen spanischen Kriegsschiffe von der Admiralität beschlagnahmt. Das zweite Schiff muß annähernd fertig sein, das erste spätestens im nächsten Jahre. Die beiden Kreuzer besitzen eine Wasserdrängung von 15 700 Tonnen und eine schwere Artillerie von acht 30,5-Zentimeter-Geschützen. Der Panzerdeck ist nicht besonders stark. (Deutsche Tagesztg.)

Die Stärke der englischen Streitkräfte.  
London, 27. Sept. In einer Rede in der Chamber in Wales sagte Minister Lord George, daß England gegen 200 000 Mann auf dem französischen Kriegsschauplatz habe.

Die englischen Verluste der drei vernichteten Kreuzer.  
hd. London, 30. Sept. Die Marinebehörde meldet, daß die Verluste beim Untergang der drei Kreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ 50 Offiziere und 1400 Mann betragen.

Ein bitteres holländisches Urteil.  
Die „Niederrheinische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Der Nieuws van den Dag schreibt in einem Leitartikel über den Untergang der drei englischen Kreuzer u. a.: Wir hoffen in den belgischen Blättern zu lesen, daß England, das fahrende Volk, wenigstens die glänzende Baffentat des deutschen Unterseeboots, das sich ganz allein zwischen die feindlichen Schiffe wagte und diese zerstörte, ohne Umschweife anerkennt. Die Waffe gehört zwar nicht zur alten romantischen Schönheit. Es schimmert etwas Verräterisches durch, aber fast die ganze moderne Kriegsführung ist ebenso muß auch so sein. Niemand wird jedoch die aufopfernde Kühnheit des deutschen Angriffs bezweifeln können. Was macht inzwischen die englische Admiralität? Sie veröffentlicht, daß ein deutscher Hilfskreuzer, der ein Frachtdampfer mit einigen winzigen Kanonen auf dem Atlantischen Ozean erbeutet wurde, gibt eine Aufstellung der Schiffe der deutschen Handelsflotte, welche von den Engländern gelapert sind. Daß diese Berichte gerade jetzt in der Presse veröffentlicht werden, deutet nicht auf einen Fall hin.

Belgische Gemeindevorsteher vor dem Kriegsgericht.  
hd. Amsterdam, 1. Okt. Zehn Bürgermeister und Sechzig kleinerer Landgemeinden um Tongeren nördlich von Lüttich standen vor einem deutschen Kriegsgericht in Tongeren, da sie auf ein Feilgebot des belgischen General-Schepper hin Mannschaften der Jahresschleife 1914 einberufen. Nach deutschem Gesetz steht Todesstrafe auf Befugnisung derartiger feindlicher Rekrutierungen auf deutschem oder von Deutschen besetztem Gebiet. Die Advokaten wandten sich an das Rechtsgefühl der Deutschen und suchten nachzuweisen, daß zur Zeit der Rekrutierung die betreffenden Gebiete nicht vollkommen besetzt gewesen seien. Das Kriegsgericht sprach die Angeklagten ab, da nicht einwandfrei festgestellt, ob die Gemeinden als besetzt waren. Die Freigesprochenen warfen sich weinend in die Arme der Advokaten. In ganz Limburg ist über die niederländische Grenze erteilt die Sitzung geschlossen.

Rückzug der Franzosen beden.“ „Nicht doch! Welche Treulosigkeit, es ist nicht wahr, nicht wahr!“ sprach ein Franzose nach, der zufällig in einem der englischen Wagen eingesperrt worden war.

Ich verließ die streitenden Bundesbrüder und Kletterte in die Wagen hinein, die das Schild des Genfer Kreuzes trugen. Ungefähr 10 Wagen vierter Klasse bildeten den Kriegslazarettzug für Schwerverwundete. Mir fiel sofort die peinliche Sauberkeit auf. Ungefähr 16 Betten hat jeder Wagen, deren vierzig als Durchgangszug gekuppelt, einen vollständigen Lazarettzug bilden. Ich erkannte nun auch die Bedeutung des Kesselwagens, der sofort hinter der Lokomotive war. In ihm werden bedeutende Wassermengen erhitzt und diese dann in den folgenden Wagen geleitet, in dem eine Küche sich befindet. Die Uniformen der Verwundeten — es waren englische Offiziere — hängen an Gestellen. Seitlich sah ich ein Tischchen für Speisen und Getränke. Seile baumelten über der Bahn, die die Lagerstatt des Kranken bildet. Mit ihrer Hilfe kann er sich wenden, ohne Schmerz zu erdulden. Vier Pfleger sind für jeden Wagen bestimmt. Die Betten federn bei der Fahrt in wogender und senkrechter Richtung. Die Leichtverwundeten lagen in Güterwagen auf Stroß oder saßen auf den zwei Bänken, die in der Längsrichtung in der Mitte des Wagens aufgestellt waren. Im Gegensatz zu den trostigen Engländern saßen die Franzosen stumpfsinnig da und schienen im allgemeinen froh zu sein, dem mörderischen Feuer der Deutschen entronnen zu sein. Gottgebend warteten sie auf ihr Schicksal. ...

Endlich kamen wir weiter. Wir fuhrten durch ein geschäftlich ehrwürdiges Stück Erde: Landen, die Heimat des Begründers des Herrscherhauses der Pippine, Neerwinden, der Schauplatz zweier großer Schlachten im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Tizlemonts weiße, hochgegebene

Häuschen grühten unter der roten Haube der Riegelbäume freundlich aus einem Rahmen hoher, schattender Bäume und lachender Äder, saftiger Wiesen. Die fast 8000 Seelen zählende Stadt ist ganz verflochten geblieben. Die Leute schreien mit den Truppen. Eine starke Samariterkolonne zeigt von dem Vorhandensein eines großen Lazarettzuges. Einige Sanitäter begleiten uns bis Löwen. Sie ergötzen uns einige ergötzliche Proben, wie die Bewohner hierzulande ein wunderbar lächelndes Deutsch lernen von den braven Sachsen, die die Streckenbewachung versehen. „Ach, Herr Jesu“, kann man schon hier und da in dröhliger Betonung hören.

Unweit hinter „Tienen“, so heißt Tizlemont blamisch zeigen sich Schützengräben, die eilig aufgeworfen waren, schmal und niedrig. Mitten im Gemütsfeld, zwischen nennenden Saaten und gereifter Frucht blinkt hier und dort bald zu mehreren, bald allein das Holzkreuz eines Soldatengraves auf. Vereinzelte größere Aufschüttungen liegen die traurige Sprache des Massengraves. Dazwischen sind zerstreut noch die in letzter Hast weggeschleppten Leichenrüstungsstücke und Waffenstücke der Belgier. Wir sind auf einem Teil des Kriegsschauplatzes zwischen Tizlemont und Aerschot, das sich in der Richtung auf Mecheln-Antwerpen ausdehnte und die Rückzugslinie des geschlagenen Heeres den am Horizont. Dahinter und teilweise darauf zeigen sich wohlbehaltene Häusergruppen, die Vorposten der Löwen. Bald schließen sich die Häuser eng aneinander und folgen dem Bahnkörper. Aber, o Grauen! Ein Haus nach dem anderen hat kein Dach. Leer hängen die Öffnungen der Tür und Fenster. Wir sind an der Stätte, wo gereichte Löwen. ...

**Bundesfürsten im Felde.**

W. T.-B. Detmold, 1. Okt. Fürst Leopold zu Lippe ist heute dem Bataillon, dessen Chef er ist, ins Feld gefolgt.

**Vom Obersten b. Reuter.**

Berlin, 30. Sept. Auf die Nachricht, daß Oberst von Reuter auf dem Felde der Ehre gefallen sei, hatte sich ein Chemnitzer Stammtisch an die in Kolberg wohnende Schwester des Obersten mit der Bitte um Nachricht gewandt. Darauf erfolgte nach der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung folgende Antwort: „Der liebe Gott hat meinen Bruder wunderbar beschützt, so daß er aus den mörderischen Kämpfen bei Rauberg unterseht hervorgegangen ist. Nur das Pferd hat er verloren. Kurze Zeit darauf, als er mit seinem Stab zusammenkam, platzte eine Granate in seiner Nähe. Alle Offiziere wurden dabei verwundet, nur ich allein ist nicht getroffen. Dabei wird er, wie er selbst schreibt, dauernd totgesetzt. Heute erhielt ich nach schweren Kämpfen von ihm wieder Nachricht. Der liebe Gott möge ihn weiter beschützen, wie auch meine zwei anderen Brüder, von denen der eine auch als Oberst die siegreiche Schlacht unter Generaloberst v. Hindenburg im Osten mitgeschlagen hat, während mein „Marinebruder“ Kommandeur eines Schiffes ist.“

**Die gelben Lederamaschen der Offiziere als Zielpunkte.**

Berlin, 30. Sept. Der stellvertretende kommandierende General des Gardekorps v. Löwenfeld macht im Korpsverordnungsblatt bekannt: „Gefangene französische Offiziere berichten, daß sie unsere Offiziere und Offiziersstellvertreter an den blanken Lederamaschen erkennen und abfeuern. Er rät, die Lederamaschen grau zu beschmücken und stumpf zu machen, um kein Ziel zu bieten. Die Engländer haben unsere Vorgefährten an der vielen Benutzung der Ferngläser erkannt und beschossen.“

**In Frankreich gefallen.**

W. T.-B. Leipzig, 1. Okt. Der Besitzer und Herausgeber der „Münchener Landeszeitung“, Oberleutnant b. R. Kurt Thalkow (Münchener), ist am 9. September in Frankreich gefallen.

**Die Liebesgaben der deutschen Fleischhersteller.**

W. T.-B. Berlin, 1. Okt. Im Auftrag des Kaisers hat der Generalintendant des Feldheeres, Generalmajor v. Köhler, der „Allg. Deutschen Fleischzeitung“ mitgeteilt, daß der Kaiser die Spenden der deutschen Fleischhersteller an Schinken, Speck, Wurst und Dauerwaren sowie Fleischkonserven mit Dank annimmt. Die „Allg. Deutsche Fleischzeitung“ hat demgemäß die Sammlung von Liebesgaben eingeleitet und es werden große Ladungen dem Ost- und Westheere zugehen.

**Deutscher Verdienst auf Orden und Auszeichnungen aus Feindeshand.**

Konstantinopel, 27. Sept. Der „Osmanische Abend“ enthält folgende Anzeige: Für den roten Halbmond stehen zum Verkauf: ein Kommandeurkreuz der französischen Ehrenlegion, ein Kommandeurkreuz des russischen St. Wladimir-Ordens, ein Kommandeurkreuz des Ordens vom japanischen Schatz, zwei japanische Ehrenabzeichen (altjapanische Goldschärpe) und zwei Katenmonnos (japanische Rollbilder).

**Verdienter Spott.**

Nach der „Post. Ztg.“ geben die römischen Zeitungen „Popolo Romano“ und „Vita“ einen spöttischen Kommentar zu den Tiraden gewisser politischer beeinflusster Künstler über die „Verfälschung“ der Kathedrale von Reims. Kardinal Rucon, der Erzbischof von Reims, habe den Verdacht des deutschen Generalstabes bestätigt, und den eigentlichen Klagenweibern bleibe nun nichts übrig, als den Sohn zu tragen, den sie reichlich verdienten.

**Keine Zulassung von Malern, Photographen und Berichtserstattern auf dem Kriegsschauplatz mehr.**

W. T.-B. Berlin, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Dem stellvertretenden Generalstabschef sind eine so große Anzahl Gesuche um Zulassung auf dem Kriegsschauplatz als Maler, Berichtserstatter und Photographen zur Anfertigung photographischer und kinematographischer Aufnahmen zugegangen, daß weitere Gesuche keine Berücksichtigung finden können. Neue Anträge sind daher zwecklos und können nicht beantwortet werden.

**Die unangreifbaren Zeppeline.****Londoner Vorfreuden.**

hd. Haag, 29. Sept. Ein zur Instruktion der Londoner Militärbehörden eigens aus Antwerpen verschickter hervorragender belgischer Militärerklärt, es bestünde wenig Hoffnung, ein eventuelles Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. In Antwerpen sei ein Zeppelin nachts erschienen; er warf sieben Bomben ab, die mit ungeheurer Gewalt explodierten. Eine Prüfung der Bombensplitter habe eine ungeheure Durchschlagskraft ergeben. Die Verfolgung des Zeppelins, sagte der Sachmann, war vollständig unmöglich, denn als der Zeppelin sich durch Scheinwerfer entdeckt sah, flog er einfach auf 1500 Meter Höhe, wo man ihn aus dem Gesicht verlor. Ebenso nutzlos, geht der Bericht weiter, sei aber auch die Verfolgung eines Zeppelins durch Aeroplane. Der Sachmann schließt: kurz und gut: gegen die Zeppeline gibt es also kein sicheres Abwehrmittel. Es sind ganz furchtbar bewaffnete Luftschiffe; sie sind außerdem leicht manövrierbar und befähigt, eine Fahrt von 700 bis 800 Kilometern mit größter Leichtigkeit auszuführen. Ein Zeppelinangriff auf London erscheint dem belgischen Sachmann also durchaus möglich. Man wisse ja in Antwerpen, daß zu diesem Zweck bereits eine Anzahl Zeppeline nach Belgien geschickt worden sei.

**Verbot des Grenzverkehrs nach Rußland.**

hd. Posen, 30. Sept. Auf Anordnung des Generalkommandos ist der Verkehr über die Grenze nach Rußland verboten. Es dürfen nur diejenigen Personen die Grenze überschreiten, die eine besondere Erlaubnis des Generalkommandos besitzen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Personen, die die Grenze ohne solche Erlaubnis und außerhalb der Grenzübergänge überschreiten, zu schießen.

**Sanitäre Maßnahmen in Ostpreußen.**

W. T.-B. Berlin, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Im Auftrag des Ministers des Innern haben sich Ministerialdirektor Richter, Geh. Rat Krohne und Regierungsrat v. Krieger nach Ostpreußen begeben, um sich über die Folgewirkungen der Schlachten und der Beschädigung durch die Russen in sanitärer Beziehung an Ort und Stelle zu unterrichten und gegen eingetretene Mißstände geeignete Abhilfsmaßnahmen vorzubereiten.

**General Ludendorff Ehren doktor der Universität Königsberg.**

Δ Königsberg 1. Pr., 1. Okt. (Eig. Drahtbericht) Str. Vln. Die philosophische Fakultät der Universität Königsberg verlieh dem Generalmajor Ludendorff, dem Generalstabschef Hindenburgs, die Würde eines Ehrendoktors.

**Die Verluste der russischen Armee.**

hd. Sankt Petersburg, 30. Sept. Die bisherigen Verluste der russischen Armee werden auf eine halbe Million geschätzt.

**Der Präsident des rumänischen Senats in Berlin.**

Δ Berlin, 1. Okt. (Eig. Drahtbericht) Str. Vln. Der Präsident des rumänischen Senats Vasile M. Rissir aus Bukarest ist in Berlin eingetroffen.

**Die Stimmung der Deutsch-Amerikaner.**

Der zurzeit in Wiesbaden lebende amerikanische Konsul a. D. R. C. Schlemmer hat sich kurz nach der Mobilmachung, die ihn in Wiesbaden überraschte und ihn vorübergehend zwang, nach Frankfurt a. M. überzusiedeln, an einen amerikanischen Freund, den in Austin in Texas lebenden Rechtsanwalt Karl Luedke, gewandt und ihn unter Mitlegung der deutschen Verhältnisse gebeten, seinen ganzen (und nicht geringen) Einfluß zugunsten Deutschlands geltend zu machen. Die vom 4. September datierte Antwort des Deutsch-Amerikaners, der im öffentlichen Leben seines Landes eine hervorragende Rolle spielt, ist bemerkenswert, weil sich darin eine geradezu begeisterte deutschfreundliche Stimmung der deutschen Elemente Amerikas widerspiegelt, die sich auch bereits in erfreulichen Taten geäußert hat. Der Brief lautet in seinen wesentlichsten Stellen: „Hier in Amerika herrscht im Anfang der belgischen Schlachten ein stark antideutsches Gefühl; jeder Amerikaner — mit wenigen Ausnahmen — wünschte die Deutschen in Teufels Küche, doch hat sich dies, namentlich seit Japan in Singtau operiert, bereits sehr geändert, obgleich wir immer noch schwer unsere gerechte Sache den Amerikanern beibringen können. Wie Du ja weißt, hat die amerikanische Presse stets ihre Berichte über Europa und seine Verhältnisse durch die „Associated Press“ bekommen, durch England stets aufgeheißt, sind die Zeitungen sowohl wie die Leser von diesem gierigen Lande vergiftet worden, und es nimmt Zeit, jezt das Gegenteil zu beweisen. Deutschland, oder vielmehr das deutsch-amerikanische Element in den Vereinigten Staaten hätte seit Jahren Stellung nehmen sollen gegen diese systematische Vergiftung seitens Englands; jezt sind Versuche gemacht worden, überall sogenannte literarische Bureaus zu etablieren, die dieser Hege die Spitze brechen, und zum Teil auch erfolgreich. Wir Deutsche sind uns alle bewußt, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten freundschaftlich sein müssen und sollen, und nach dieser Richtung hin wird stark gearbeitet. Auch auf dem Gebiet der Unterstützung von hier wird nicht Geringes geleistet, wie Du aus der einliegenden Literatur ersehenst. Wir haben uns hier in Travis County als erstes County in Texas organisiert; persönlich habe ich an Deutsche in über 100 Counties geschrieben und sie zu gleicher Arbeit angefeuernt, und jezt arbeitet man über den ganzen Staat mit Eifer an dieser edlen Sache. Seit drei Wochen ist dieses meine einzige Beschäftigung. Wir sind stolz auf unsere deutschen Jungen und ihre Erfolge — namentlich in Nord-Frankreich — und hoffen, daß es ihnen gelingen wird, bald Friedensbedingungen zu diktieren, die glänzend für unser geliebtes Deutschland und so sind, daß sie die Grundlage für einen Weltfrieden bieten. Diese „Massenmörderer“ ist ja einfach unerhört, und doch fühlen wir alle, daß es sein mußte, und je eher, desto besser. . . . Geschäfte sind hier natürlich überhaupt keine — Geld ist sehr knapp — Unternehmungslust gleich Null. Cotton (Baumwolle) wird mit 6 Cent (etwa die Hälfte des normalen Preises!) verkauft, doch nur von solchen Leuten, die Geld nötig gebrauchen.“ Aus der „Literatur“, auf die in dem Brief hingewiesen wird, geht hervor, daß sich ein Travis County-Verein für die Unterstützung des roten Kreuzes in Deutschland“ gebildet hat, der sich mit einem in vollstündiger, eindringlicher Sprache gehaltenen Aufruf an die deutsch-amerikanischen Bürger von Travis in Texas wendet. Der Aufruf, der von einer Anzahl angesehener Deutsch-Amerikaner unterschrieben ist, hat schon schöne Erfolge gehabt. Sekretär des Vereins ist C. Luedke. Der Gouverneur des Staats, O. M. Colquitt, nimmt die Beiträge entgegen und sendet sie an das rote Kreuz in Deutschland.

**Ausland.****Italien.**

Kardinalstaatssekretär Ferrata erkrankt. W. T.-B. Rom, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Messaggero“ ist Kardinalstaatssekretär Ferrata an einer Blinddarmentzündung erkrankt. Die Krankheit ist nicht schwer, doch erregt sie auch wegen des Alters des Patienten Besorgnisse. Gestern abend war die Temperatur zurückgegangen; das Allgemeinbefinden hat sich gebessert.

**Balkanstaaten.**

Die Lage in Albanien. Rom, 1. Okt. Da sich die Zustände in Valona immer mehr verwirren und Nachrichten aus Spiris die Befürchtung rechtfertigen, daß die Skiptoten trotz alledem einen Handstreich vorbereiten, so sind Vorkehrungen im Zuge, um diesen Gefahren vorzubeugen und Valona und das die Stadt beherrschende Gelände vor Übernahmen zu sichern.

**Aus Stadt und Land.****Wiesbadener Nachrichten.****Das Eisene Kreuz.**

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: der Oberleutnant Boh vom 15. Dragoner-Regiment in Hagenau, früher in Wiesbaden; der Rechtsanwalt Leutnant der Reserve Wenzel aus Höchst; der Vizepräsident der Reserve Dr. Paul Albert aus Wiesbaden; der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier von der 9. Komp. des 80. Regiments Philipp Becker aus Homburg v. d. R.; der Hornist im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 Alexander Albert Treisch aus Dillenburg.

**Erlebnisse nassauischer Soldaten.**

Ein Artillerist des 27. Regiments berichtet hierher: In einem der letzten Tage vor Abgang des Briefes kam der kommandierende General gerade dazu, als ein Soldat, welcher bei der Abräumung des Schlachtfeldes beschäftigt war, ohne sich vielleicht Böses dabei zu denken, einen französischen Gefallenen an den Beinen zu dem bereits ausgeworfenen Grab zu ziehen im Begriff war. In ernster Weise verwies

der General dem Soldaten sein Tun, und am nächsten Tage wurde ein Korpsbefehl bekanntgegeben, nach dem gefallene gegnerische Soldaten ganz in derselben Weise an das Grab zu tragen seien, wie die aus den eigenen Reihen Gefallenen.

Ein Achtziger aus Wiesbaden ist verwundet worden. Das Blut schießt aus der Uniform hervor, man weiß aber nicht, wo sich die Wunde befindet. Ein Sanitätsfeldarzt knipst ihm den Kopf auf. In demselben Moment trifft den Samariter ein Schuß in den Kopf und streckt ihn tot nieder.

Ein anderer Achtziger aus Wiesbaden liegt verwundet auf dem Schlachtfeld, dicht neben einem verwundenen französischen Soldaten. Dieser greift plötzlich in die Tasche. Unser Landsmann, in welchem die Meinung entstand, daß der Franzose einen Revolver hervorzuziehen wolle, erhebt sich mühsam und ersticht ihn. Als man später näher zusieht, hält der Gefochene das Bild seiner Frau und seiner drei Kinder in der Hand. Der Wiesbadener soll dem Wahnsinn nahe gewesen sein, als er das sah.

**Ein erhebender Augenblick im Krankenhaus.**

Unsere Krankenhäuser sind keine Orte der Freude, zumal in einer Zeit gleich der heutigen, in der Savaren verwundeter Soldaten sie füllen. Immerhin gibt es auch dort Augenblicke geistiger Erhebung, die dauernde Erinnerungen hinterlassen. Das war gestern vormittag im hiesigen städtischen Krankenhaus der Fall. Seit einiger Zeit liegt dort schwer verwundet der Dr.-Ing. Georg Geher aus Wiesbaden. Zu Beginn des Feldzugs war er, der bei der 50. Ersatzbrigade stand, von einem Schrapnellsplitter und zugleich von mehreren Gewehrkegeln getroffen worden. In seiner Truppe war er bereits totgeklägt. Das Regiment hatte einen Nachruf für ihn entworfen, und der Regimentsadjutant hatte der Gattin seine Kondolenzvisite abgeliefert, als sich ergab, daß man irrtig berichtet war. Trotz der schweren Verwundung hatten Freunde des Herrn G. unter Überwindung großer Schwierigkeiten seinen Transport nach Wiesbaden bewirkt, und dank der ihm zuteil gewordenen sorgfältigen Behandlung besteht zurzeit die beste Hoffnung, ihm das Leben zu erhalten. Gestern trat Dr. Geher in sein dreißigstes Lebensjahr ein. Professor Dr. Landow, in Begleitung einiger näheren Freunde des Geburtstagskinds, fand sich aus diesem Anlaß an seinem Krankenlager ein und überreichte ihm mit einer kurzen Ansprache als schönstes Geburtstagsgeschenk das Eisene Kreuz, welches ihm als Auszeichnung für seine Tapferkeit vor dem Feind verliehen worden ist.

**Sanitätshunde.**

Der Nutzen gut ausgebildeter Sanitätshunde im Feld ist durch die Erfahrungen dieses Krieges vielfach erwiesen. Zahlreiche Verwundete, die durch Sanitätsmannschaften bei Nacht und Nebel oder wegen des unübersichtlichen Geländes nicht rechtzeitig gefunden werden, und so einem traurigen Tod verfallen könnten, werden durch die Hilfe der Hunde ihren Angehörigen und dem Vaterland erhalten.

Nachdem der erste Versuch mit 12 Sanitätshunden, welche den Sanitätskompanien des Gardekorps zugeteilt wurden, zu durchaus befriedigenden Erfolgen geführt hat, werden in der allernächsten Zeit weitere Hunde in Dienst gestellt werden. Die Ausbildung der Hunde sowie deren endgültige Prüfung und Überweisung an das Kriegsministerium erfolgt durch den „Deutschen Verein für Sanitätshunde“, dessen hoher Protektor der Großherzog von Oldenburg ist, und dem zahlreiche deutsche Fürstinnen und Fürsten als Mitglieder angehören. Da die erforderlichen gewaltigen Arbeiten nicht alle von der Zentrale in Oldenburg geleistet werden können, so wurden in den verschiedenen Gegenden des Reichs Sammelstellen errichtet. Auch in unserer Gegend hat sich unter dem Ehrenvorsitz des Herrn kommandierenden Generals des 18. Armee Korps, Freiherrn v. Gail, ein Zweigverein gebildet, welcher die Provinz Hessen-Rassau, die bayerische Provinz Unterfranken und das Großherzogtum Hessen umfaßt.

Die Inzuchtigen Vereine arbeiten mit dem Verein Hand in Hand. Zahlreiche Hunde wurden von ihnen und von Privatpersonen kostenlos gestiftet (nur die sogenannten Polizeihundrassen: Schäferhunde, Airedalier, Dobermannpinner und Rottweiler kommen in Betracht), aber noch sind bei weitem nicht der Bedarf und die Mittel gedeckt. Der Zweigverein bittet daher, ihm weitere Hunde der genannten Rassen im Alter von 1 bis 3 Jahren kostenlos oder gegen geringes Entgelt zu überlassen. Die gestifteten Hunde werden, so weit noch am Leben, nach Beendigung des Krieges den Besitzern zurückgegeben. Als Sanitätshundebefähiger kommen nur solche Hunden in Betracht, welche nicht dienstpflichtig oder nicht ausgebildete Landsturmpflichtige, aber nach militärischem Befund den Strapazen des Dienstes gewachsen sind. Sie werden nach ihrer Ausbildung als Sanitätshundebefähiger eingeleitet und genießen Rechte und Pflichten der übrigen Soldaten; während ihrer Ausbildungszeit wird ihnen erforderlichenfalls zum Unterhalt vom Verein ein kleiner Zuschuß gewährt. Da der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ zur Vervollständigung seiner umfangreichen im höchsten Interesse des Vaterlands liegenden Aufgabe noch größerer Mittel bedarf, so ergeht an alle der Aufruf, den Verein durch eine einmalige Kriegsspende zu unterstützen.

Die Geschäftsstelle liegt in den Händen des Herrn L. J. Dieffenbach in Kellertbach a. M. bei Frankfurt a. M. (Telephon 20, Amt Kellertbach), an welchen Anmeldungen von Führern und Hunden sowie Zuwendungen zu richten sind.

Ebenso nimmt die Deutsche Bank, Depositenkasse A, Frankfurt a. M., Spenden für das Konto des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde, Sammelstelle Frankfurt a. M.“ entgegen.

**Zeit und Ereignisse drängen!**

Selbst alle schnell, daß der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ in die Lage gesetzt wird, die erforderliche große Anzahl von Führern und Hunden unserem Heer zur Verfügung zu stellen! Es könnten Hunderte, ja, vielleicht Tausende gerettet werden!

**— Versprengte Achtziger.**

Die Auskunftsstelle in der „Voge Plao“ teilt mit: Nach einer uns zugesetzten Mitteilung vom 17. September befanden sich damals wohl und munter die Angehörigen der 2. Kompanie des Füsilier-Regiments 80: Unteroffizier Rudolf Ernst, Robert Schäfer, G. Becker, Adolf Wagner, J. Rehger und Karl Kling, sowie ein weiterer Soldat (der Name ist unbekannt) etwa Georg Dallhammer. Diese Soldaten sind von ihrer Truppe zu dem Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment 1 (Gardekorps, 2. Gardebataillon) versprengt und werden deshalb vielleicht in den Verlustlisten als vermisst geführt.









# Militär-Ausstattungen

**Trikothemden Hosen  
Socken Leibbinden  
Ohren- u. Pubwärmer  
Wollene Westen  
Unterjacken**



**L. SCHWENCK WIESBADEN.  
Mühlgasse 11-13**

## Grosse Gelegenheit zur Umzugszeit!

Von jetzt ab bis auf weiteres gebe ich auf alle Bar-Einkäufe in

**Teppichen u.  
Beleuchtungskörpern  
20% Rabatt.**

**Ben Soliman,**

Kgl. Hoflieferant, Wilhelmstraße 30.

1595

**Obstbauverein für den Stadt- u. Landtr. Wiesbaden**  
(13. Landw. Bezirks-Verein).

**Großer Obstmarkt**

am Dienstag, den 13. Oktober d. J., in Wiesbaden,  
Turnhalle des Realgymnasiums, Oranienstraße 7.  
Gast- und Wirtschaftssaal in großer Auswahl  
zu mäßigen Preisen.

Lieferfrist u. Zahlung nach Vereinbarung. Marktbeginn 9 1/2 Uhr vormitt.  
Der Markt-Ausschuss. F528  
von Heimbürg, Königl. Kammerherr u. Landrat.



**Wiesbadener Luftriesel-Badeapparat  
„Luriba“**

wirkt wunderbar erfrischend und heilend bei Nervosität, Schlaflosigkeit und nervös. Herzkrankheiten. Apparat Mk. 40.—, in jeder Wanne sofort ohne Kosten anzubringen. 1511

Ständige Vorführung ohne Kaufzwang bei

**Dittmann & Co., Nikolasstraße 7.**

**Friedrichshof.**

Kaffee- u. Weinsalon.

Friedrichstr. 43, I. Etage.

**Radfahrer!**

**Sender-Angebot!**

Luftschläuche . . . von Mk. 1.60  
Laufdecken . . . von Mk. 1.95  
Gebirgsdecken . . . von Mk. 3.60  
Laternen . . . von Mk. 6.95  
Sämtl. Fahrrad-Zubehörtelle  
billigst.

**Aug. Neel,**

Fahrräder, Motorräder,  
Auto-Zubehör,

**Bahnhofstrasse 6.**

**Während der Kriegszeit:**

eleg. Herren- u. Knaben-Anz., Mäntel, Paletots, einz. Hosen, Westen, die bel. schaffvoll. Anzüge, Gummimäntel, f. Herren u. Damen, Kapes, Wozener Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter sehr viele einz. Stücke, zu u. unter Einkaufspr. Neugasse 22, I. St., f. Lad. Fuß-Schlüpfen, imprägn. m. Fuß-Salbe u. Streupulver, Saar 30 Pf. D. Korwie, Rheinstraße 43.

Empf. mein reichhaltiges Lager in mod. Wohnungseinrichtungen, sowie jed. Einzeilmöbel zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Anton Maurer, Möbelgeschäft, Bleichstraße 34.

**la Winterkartoffeln** aus bestem Sandboden „Gute Luise“ 10 Pfd. 1.20. Josef Rint, Nerostraße 20.

**Pa. Industrie-Speiserkartoffeln** abzugeben Hof Geisberg.

Feinste hies. Butterbirnen 10 Pf., Kochbirn. 4 Pf. Neuborfer Str. 8, 2.

## Stadt. Arbeitslosen-Fürsorge.

Unter Bezugnahme auf den am 15. September ergangenen Aufruf bringe ich ergebenst zur Kenntnis, daß außer den bereits unter 16. September veröffentlichten Beiträgen die folgenden Beträge eingegangen sind:

Von Herrn Justizrat Dr. Romeiß 1000 Mk., von Herrn Abt Stieren 300 Mk., von Herren Gebr. von Nieth 30 Mk., von A. R. 88 Mk., Quartiergelder 35 Mk., von Herrn Justizrat Gutmann 1000 Mk., von Schmidt und Scheffel Quartiergeld 8.40 Mk., von der Maschinenfabrik Wiesbaden für den Verband der Metall-Industriellen Frankfurt 750 Mk., von A. R. 50 Mk., von F. Pl. 14 Mk., von E. Lenzgen 200 Mk., von Th. W. F. 20 Mk., von Ungenannt 40.50 Mk., von Frau J. Seyb 500 Mk., von Herrn Geh. Baurat Pohl 10 Mk., von Frau J. Abegg 500 Mk., von Herrn Justizrat von Ed 200 Mk., von Herrn Dr. Gutmann 100 Mk., von Fräulein Th. R. 50 Mk., von Erzelenz Dufais 50 Mk., von Frau von Reichenau 20 Mk., von Herr Stadtrat Kraft 100 Mk., von Herrn Kasseinspektor Scheller 5 Mk., von Herrn Amtsgerichtsrat Lieber 100 Mk., von F. E. S. (für die Frauen) 50 Mk., von Herrn Badeinspektor Schäfer 30 Mk., von Herrn Dr. Kraft 30 Mk., von Herrn Dr. jur. F. Bidel 1. Rate 200 Mk., von Frl. A. und E. R. 300 Mk., von Frau von Gölpen 100 Mk., von Frau von Pöser 10 Mk., von Herrn Major a. D. Marx 3 Mk., durch Herrn W. Neuenborff vom Sprudel 150 Mk., durch Herrn Obersekretär Kaufmann von M. 9 Mk., von Frau Dr. Umber 40 Mk., von Herrn Rentier Lohmann 10,000 Mk., von Herrn Regierungsrat Berger und Frau 300 Mk., von Herrn H. Gabet 20 Mk., von Frau F. 20 Mk., von H. A. 10 Mk., von Herrn Geh. Oberpostrat Leitolf 30 Mk., von Frau Eisenbahndirektor Ingenohl 50 Mk., von Herrn Geh. Regierungsrat von Lude 300 Mk., von Frau L. Nappolt-Fischer 100 Mk., von Herrn Otto Jasper 500 Mk., von Herrn Rentner Dahlheim 200 Mk., durch Herrn Hofjuwelier Selmer binger für von Ungenannt eingelieferte Silberfäden 124 Mk., von Herrn Dr. Zahnstein 50 Mk., von H. S. 5 Mk., von M. Simon 50 Mk., von Frau A. Kunichert 10 Mk., von E. Wilmann 2. Rate 100 Mk., von Herrn Dr. Steinfalter 500 Mk., von Herrn A. Bierordt 100 Mk., von Ungenannt 30 Mk., von Frau Wilhelmy Quartiergeld 17 Mk., von Frau Simon 50 Mk., von Herrn Dr. Dreier 400 Mk., von Frau b'Drille 50 Mk., von Herrn Geheimrat Dr. Schön 50 Mk., von Frau Welzbach 20 Mk., durch die Rhein. Volkszeitung von der Wiesbadener Montagsgesellschaft 100 Mk., von Herrn B. Liebmann Quartiergeld 61.60 Mk., von W. Sch. bis auf weiteres monatlich 100 Mk., von Herrn Bundessekretär Wendel 10 Mk., von Herrn Direktor Becker 100 Mk., von Herrn C. Graef 10 Mk.

Für diese Spenden sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Weitere Beiträge werden von der Stadthauptkasse Rathaus Zimmer Nr. 1 und von mir gerne entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.

Oberbürgermeister Gläseling.

## Aufruf!

Hand in Hand mit den durch Kriegshelmarbeit, Kapellenstraße 38, fertig gestellten Kleidungsstücken sollen auch abgelegte **guterhaltene** warme Kleider, vor allem auch Bettfäden, um die der Oberbürgermeister in Königsberg besonders bittet, nach Ostpreußen gesandt werden. Wer bittet dieselben möglichst schnell nach Sonnenberger Straße 54 zu schicken. Annahme vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—5 Uhr. 1611

Frau E. Freytag, Johs. Bittich, Frau Professor Born,  
Frau Rentner Siemerling, Professor Ziedemann.

## Kriegs-Abende

im großen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8.

**II. Abend: Sonntag, 4. Okt., 8 Uhr:**

Unter Mitwirk. des Ev. Kirchengesangsvereins.

Vortrag: **Wie kam dieser Krieg über unser Land?**

Herr Pfarrer Beckmann.

Gemeinsame Lieder und Deklamationen.

Eintrittspr. 10 Pf. Jedermann ist herzl. eingeladen. Kleidergeb. 10 Pf.

## Israelitische Kultusgemeinde.

Das bisherige Vorstandsmitglied, Herr **Bernhard Liebmann**, hat sein Amt niedergelegt. — Zur Vornahme der Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes werden hiermit die Gemeindeglieder auf **Sonntag, den 18. Oktober d. J., vorm. 10 bis 11 1/2 Uhr**, in den

**Gemeindesaal, Schulberg 3,**

höflichst eingeladen. — Die Liste der Stimmberechtigten liegt auf unserem Amtszimmer, Emser Straße 6, zur Einsichtnahme offen.

Wiesbaden, 1. Oktober 1914.

Der Vorstand  
der Israelitischen Kultusgemeinde.  
Der Vorsitzende:  
Justizrat Dr. Seligsohn.

## Benachrichtigung!

In der unter ständiger Aufsicht des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Meineke u. Gen., sowie des Tierarztes, Dr. Müller, **Biebrich-Wiesbadener Kur- und Kindermilch-Anstalt** Biebrich a. Rh., Heppenhaimer Str. 9, ist die Maul- und Klauenseuche **nicht** ausgebrochen.

Vermietungen

(Fortsetzung von Seite 7.)

Villen und Häuser.

Villa Freseniusstr. 47

zu verm., 8 Zim. u. Zub., oder zu verkaufen. Näheres Carl Koch, Luisenstraße 15, 1. 1958

Villa Wolkemühlstr. 19

7 Z. u. reichl. Zub. gl. ob. sp. 2600

1-Familien-Villa, Adolfshöhe,

schön, fast oder spät in Aier-

wohn. in feinen Lagen zu vermieten. Off. u. B. 729

an den Tagbl.-Verlag.

Landhaus, 7 Zimmer, 6 Bänke,

auswartige Wohnungen.

Eigenheim, Forststraße 13,

Wohnung.

Friedrichstraße 29, 2, Dittrich,

mit m. Wohn. v. 2-7 Z., m. Sub.

Napellenstraße 40

Wohnung, 4 Zim., Küche, mon.

100 M. Näh. im Tagbl.-Verl. Ot

Möblierte Wohnung, 3-4 Z., Küche,

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Abeggstraße 9,

Privatvilla, in der Nähe d. Kurh.,

Goethestr. 5, Salon u. Schlafz.,

Goldstraße 16 einfach möbl. Zimmer

Gerberstraße 11, 2 m. W.-u. Schlz.,

Kirchgasse 23, 3, schön möbl. Zimmer

Rheinstraße 33, Schipper, m. 3. ent.

Rheinstr. 77, 1. Et.,

Wolkemühlstraße 20, 1. behagl. möbl.

Wörthstr. 23, 2 r., schönes möbliertes

In gut. Hause febl. möbl. Erkerzim.

Freundl. u. sauber möbl. Zimmer in

Schön möbl. Zim. Kofen u. Koch-

Möbl. Zim., auch Wohn- u. Schlafz.,

Groß, sonnig, eleg. möbl. Balkonzim.

Näheres im Tagbl.-Verlag.

Im feinem Privathause findet gebild.

Dame eleg. m. 3. m. gut. Pension.

Näh. im Tagbl.-Verlag.

Für großes sonniges, hübsch möbl.

Zimmer liebendwürdige f. Dame

Herzliche Bitte!

Ein febl. möbl. Schlaf- u. Wohnz.,

Chaparral oder Damen, von Frau

mit Kind, deren Mann im Krieg

ist, zu verm., auch einz. abzug. an

Damen. Off. u. B. 145 Tagbl.-V.

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Zwei große leere Zimmer,

a. get., abg. Scharnhorststr. 19, 1 r.

Keller, Remisen, Stallungen usw.

Viebricherstraße 53a

helle große Garage für 1, event. auch

2 Wagen, mit elektr. Licht usw.

ver 1. Jan. 1915 zu v. Näh. daf. 1.

Mietgejude

Kl. Einfamilienhaus,

5-6 Zimmer, mit Bad und Garten,

zu mieten gef. Fr. nicht über 1400 M.

Off. u. B. 726 an den Tagbl.-Verl.

Ältere Dame

sucht zum 1. 4. 15 sonnige, elegante

4-Zimmer-Wohnung mit Balkon u.

2 Mansarden. Kein Parterre. Off.

u. B. 727 an den Tagbl.-Verlag.

Zum 1. April 1915

werden im nördlichen Stadtteil ge-

eignete Diensträume für das erste

Kolizeirevier, sowie Privatwohnung

für den Reviervorsteher gesucht.

Offerten werden nach Lehrstraße 27

an das 1. Kolizeirevier erbeten. F348

Junger Kaufmann

sucht per sofort saubere möbl. Zim.,

mit Schreibtisch u. Gasbeleuchtung,

abt. mit voller Pension, ruhige Lage.

Off. u. B. 731 an den Tagbl.-Verl.

Fremden-Pension

Pension Villa Carmen,

Abeggstraße 2, ruhige Lage. Vor-

zähl. Verpfleg. Dauer. Preiserm.

Pension Riviera,

Bierstädter Straße 7.

Vorzähl. billige Pension für Winter-

gäste u. Dauermieter von 5.50 an

täglich. Pader. Personen - Aufzug.

Zentralheiz., elektr. Licht, Garten.

Während der Kriegszeit bietet ge-

nehmliches Heim von 4 M. an pro

Tag Tatkertpensionat, Deberthm,

Wiesbaden, Freseniusstr. 25, B. 6589.

Villa Carolus,

Reinhold 5, nahe den Anlagen und

Wald, feines gemüll. Heim während

der Kriegszeit. Billigste Preise.

Pension Gertrud,

Telephon 4868. Neubauerstraße 3.

Angenehmes Heim mit guter Verpf.

Preis von 25 M. an die Woche.

Pension Villa Monbijou,

Paulinenstraße 4,

nimmt wahr. der Kriegszeit Offia-

ram. zu bedeut. ermäß. Preisen auf-

Zur Haus- und

Villen-Verfeger.

Niemand sollte unterlassen,

seine zu vermietende Villa bei

der Firma J. Chr. Glücklich

anzumelden.

Für Mieter vollständig

kostenlos.

Prompte Erledigung sämtlicher

Aufträge.

J. Chr. Glücklich,

Wiesbaden, Wilhelmstraße 56.

Mietverträge

vorrätig im

Tagblatt-Verlag

21 Langgasse 21.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Bahnhofstraße 8.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erzählige Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Berkäufe

Privat-Berkaufe.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Ein fast neuer Reitpferd,

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Gelegenheitskauf!

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Gebr. Möbel alt. Art u. gut. Fahrrad

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Tüchtige Schneiderin

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt-Verlag.

Wiesbadener Tagblatt

**Holländerin,**

Deutsch, Englisch, perfekt Französisch, sucht Beschäftigung. Offerten unter R. 277 an den Tagbl.-Verlag.

**Rheinisch-Westfäl.**

Handels- u. Schreiblehreanstalt

Inhaber: Emil Straus

nur Rheinstraße 40.

**Schreib-Unterricht**

Buchführung, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben

Für Kaufleute, Beamte, Damen, Schüler.

Vieljährige Erfolge!

Prospekt frei.

**Takt. Klavierlehrerin,**

bei bedeut. Professoren ausg., nimmt nach einige Schüler an. Monatslohn. 10 Mk. bei wöch. 2 Lektionen. Offert. u. E. 728 an den Tagbl.-Verlag.

Damen und Herren, die in der Buchführung und dazu gehörigem Wissen etwas Tüchtiges lernen wollen, bilde ich durch gediegenen Einzelunterricht aus.

Wilhelm Sauerborn, Bücherrevisor, Wörthstraße 8.

Anfertigung der eig. Garderobe bei akademisch gebildeter Schneiderin. Zuschnitte-Unterricht. Monatskurse. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ny

**Geistl. Empfehlungen**

Feiner Privat-Mittags- u. Abendtisch 90 Pf., dabei schön möblierte Wohnungen und Zimmer mit und ohne Pension. Im Blumenhaus Jung, kleine Burgstraße 2.

Gut bürg. Mittagstisch für best. Herren und Damen à 1 Mk. Kleine Burgstraße 4, 2.

**Stadtumzüge.**

Mouha, Schornhorststraße 20.

**Griffel. Damenschneiderei**

fert. Trauerkleid zu g. ermäß. Preis tadellos f. an. Auf 23. m. Kleider zugehen, gebeit. u. anprob., jedoch jede Dame ihre Gard. selbst anfert. kann. Preis 3,50 Mk. Schnittmuster n. gen. Maß b. sof. lief. v. 50 Pf. an. G. Müller, Tannstraße 29, 2.

**Tüchtige Damenschneiderin**

hat n. Tage frei. Kapellenstr. 6, 3. l.

**! Heilmagnetopathie!**

Frau E. Löwenberg, Rheinstr. 56, 2, beh. schmerzlos durch Magnetopathie (nur Damen) Rheuma, Geschwülste, nervöse Leiden usw. Sprechstunden 12-1, 5-6 Uhr. Auch Massage.

**Massage f. Dam. Marg. Voll, ärztl. gepr., Hellmuthstr. 52, 2.**

ärztlich gepr. Marie Langner-Gausch, Friedrichstraße 9, 2.

Massage Anny Kupfer, ärztl. gepr., Nagelpf. Langgasse 39, II.

**Nagelpflege.**

Thilde Marhut, Rheinstraße 32, 2. Etage.

Massage. — Heilmagnetist. Frieda Michel, ärztl. gepr., Tannstraße 19, 2.

**Massage — Handpflege.**

Käte Bachmann, ärztl. gepr., Marktstr. 9, 2, neben dem Nat. Schloß.

Thure-Brandt-Massagen

Marj Kamelsky, ärztl. gepr., Bahnhofstraße 12, 2.

**Nagelpflege!**

Tilly Förster, Sautbr. 12, 1 r

**Berschiedenes**

Für Errichtung eines Unternehm., welches durch die Kriegslage dringend Bedürfnis geworden, wird noch Beteiligung von

Mk. 800—1000

sofort gesucht.

Solcher Gewinn-Anteil zugesichert. Off. u. D. 731 an den Tagbl.-Verlag.

**Wer verleiht gute M...**

f. Wohn- u. Schlafzimmer? Offert. u. R. 730 an den Tagbl.-Verlag.

Privat-Entb. und Pension bei Frau Klib, Gebärm., Schwalbacher Straße 61, 2. Etage. Teleph. 212.

**Kaufm. Angestellter,**

30er, in guter ausw. Position, ausb. hier, annehm. Neuere, mittelw. wünscht mit nettem Fräulein bis 25 Jahr., am lieb. best. Hausm. zwecks Heirat bekannt zu werden. Gefl. Zuschr. u. A. 17 an den Tagbl.-Verlag.

**Vornehme Heirat!**

Herr, aus erster Familie, u. guter sozialer Stellung angeh., wünscht sofort Heirat mit einer Dame der gutst. Gesellschaft, 30-40 Jahre. Offerten u. R. 731 an den Tagbl.-Verlag.

**Sunne geb. Dame**

(25), kath., charaktervoll, heimatl. Wesen, wünscht geb. Herrn in Position zwecks Ehe kennen zu lernen. Offerten unter E. 731 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**„Jopie“**

die wasserdichte Feldweste des deutschen Kaisers.

sollte keinem Kriegsteilnehmer fehlen, und wo sie in der Eile vergessen wurde, sollte sie sofort nachgeschickt werden. „Jopie“ ist aus seidenartigem Gewebe hergestellt, ist mit Aermel versehen und wiegt nur 80 Gr., bietet besten Schutz gegen Erkältung und ersetzt die lästige Leder- und Wollweste. Jopie ist seit Jahren im Gebrauch des Kaisers und Kronprinzen, wird getragen von 50 deutschen Fürsten und Prinzen, von fast sämtlichen Korps-, Divisions- und Brigade-Kommandeuren, und in mehr als 300 Regimentern aller Waffengattungen. Glänzend bewährt in Krieg und Frieden. Ausgezeichnete Gutachten. Jopie I kostet in feidgrau und jägergrün 32.— Mk., in schwarz 28.— Mk., Jopie II kostet in schwarz 15.— Mk., Jopie III 4.50 Mk. Als Maß genügt Brustumfang und Körpergröße. Für berittene Offiziere Unterziehhosen zu denselben Preisen. Gewissenhafter Versand nach allen Plätzen des Krieges andes per Eilbrief. Alleinige Fabrikanten und Erfinder

Gebrüder Dörner, Königl. Hof- und Mauritiussstr. 4.

Wir warnen dringend vor Nachahmungen.

Feldgraue Uniformen für Offiziere u. Mannschaften aller Waffengattungen

sofort lieferbar.

Lazarett-Kleidung.

Sonntag bis 1 Uhr geöffnet.

Aerzte-Kleidung.

**Theater · Konzerte****Königliche Schauspiele**

Freitag, 2. Oktober.

207. Vorstellung.

1. Vorstellung. Abonnement B.

**Siegfried.**

In drei Akten. Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Siegfried . . . . . Herr Förschhammer  
Wine . . . . . Herr Haas  
Der Wanderer . . . . . Herr de Garmo  
Alberich . . . . . Herr v. Schend  
Hafner . . . . . Herr Edard  
Erda . . . . . Frä. Haas  
Brünnhilde . . . . . Frä. Engelth

Stimme des Waldbogels Frau Friedebild  
Schauplatz der Handlung: 1. Akt: Eine Felsenhöhle im Walde. 2. Akt: Tiefer Wald. 3. Akt: Wilde Gegend am Fuße eines Felsenberges, dann auf dem Gipfel des Brunnhildensteines.

Nach dem 1. u. 2. Akte treten Pausen von je 15 Minuten ein.

Anfang 6 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Kurhaus zu Wiesbaden.**

Freitag, 2. Oktober.

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Herr Hermann Jrmr, städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.

Programme in der gestrigen Abend-A.

**Reichshallen.**

Stiftstraße 18. · Telephon 1306.

Jeden Tag:

**Große Spezialitäten-Vorstellung.**

Nur erste deutsche Künstler.

Dezentes Familien-Programm.

Einwohner Wiesbadens unterstützt die brotlos gewordenen Künstler.

Anfang 8 1/2 Uhr. Sonntags 4 1/2 Uhr.

Billiger Eintritt.

**Mobiliar-Versteigerung.**

Montag, den 5. Oktober,

vormittags 9 1/2 und nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend,

versteigere ich im Auftrage in meinem Versteigerungslokale

22 Wellrichstraße 22

nachverzeichnetes gut erhaltenes Mobiliar usw. als:

1 moderne dfl. Eichen-Einrichtung, bestehend aus 1 Büfett, 1 Sofa mit Umbau u. Spiegel, Auszugstisch, Kredenz, 6 Federstühle, 2 eleg. Eichen-Schlafzimmer-Einricht.; 1 hochlegante Mahagoni-Salon-Einrichtung,

1 Piano von Mand, vorzügliches Instrument, 1 Mah.-Büfett, Kuch.-Bücherregal, 2 Kuch.-Schreibtische, 1- und 2tür. Kleiderchränke, Kuch.-Betten, Federbetten u. Kissen, Polster-Garnituren, einzelne Sofas, Chaiselongues, Auszug- und andere Tische, Waschkommode u. Nachttische, div. Spiegel, ein großer Trumeau-Spiegel mit eich. Rahmen, Leder- u. andere Stühle, Kommode, Konsole, Regulateur-Uhren, Delgemälde, große Partie Teppiche und Läufer, Portieren, Linoleum, 2 Nähmaschinen, Gas-herd, Treppenleiter, Badewanne, Papageistaffel, Nipp-, Dekorations- u. Aufstell-achen, 1 Sapantisch, 1 Majolika-Blumentopf m. Ständer, Klavierstuhl, Kleider u. Weizen, eif. Glaschränke, Küchenschränke, Tische und Stühle, Kontrollkaffe, eine große Anzahl von Lüfter für Gas u. Elektrisch, 1 Niefner, amerikanischer, fast neuer Dauerbrandofen in grüner Majolika-Glasur, Küchen- und Koch-geschirr, Glas, Porzellan und vieles andere mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Georg Jäger,

Auktionator und Taxator.

22 Wellrichstraße 22. — Begründet 1897. — Telephon 2448.

NB. Die kompletten Einrichtungen, sowie das Piano und der Ofen kommen präzis 11 Uhr zum Ausgabot.

**Prima 12-Pf.-Zigarre 100 Stück 7 Mark.**

Nah. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1478

**Die Edelkastanien**

von 100 Bäumen sind zu verk., sowie Dauerobst als: Äpfel, Birnen und Riesen-Balnüsse. Lindenthaler Hof bei Bierstadt.

Mit behördlicher Erlaubnis be-  
schleunigte Feststellungen über F 132

**Verluste und**

Verbleib Verwundeter

Gesellschaft Labors, Charlottenburg 5.

**Institut****Bein**

Wiesbadener Privat-

Handelsschule.

Kaufm. Fachschule.

Rheinstraße 115

nahe der Rin-kirche.

223 Tel-phon 223.

Moderne Handels-,

Schreib- u. Sprach-

lehreanstalt von best.

Ruf mit vorzüglich

praktisch erfahren.

Lehrkräften.

Beginn neuer Haupt-Kurse

und Einzelkurse

für Damen und Herren

(getrennte Unterrichtsräume)

Anfang und Mitte Oktober.

Einl., dopp., ital. u. amerik.

Buchf. mit Monats- u. Jahres-

bilanzen, Gewinn- und Verl.

Rechnungen — Bücherabschl.,

Wechsellehre, Scheckkunde,

Postscheck- u. Giroverk., bürg.

gewerbliches u. höheres kauf-

männliches Rechnen, Konto-

korrekt-Lehre, Bankw., Steno-

graphie, Maschinenschr. auf 30

Maschinen, Korrespondenz.

Französisch, Englisch,

allgemeine Handelslehre, Ver-

mögensverwaltung.

Schönschreiben.

Die Unterweisung erfolgt in

allen Fächern, dem Können

jedes Einzelnen angemessen,

mit sicherem Erfolge nach

37jähr. praktischer Erfahrung.

Auf Wunsch

Pension im eigenen Hause.

Nach Schluss der Kurse Aus-

stellung von Zeugnissen und

Empfehlung.

Vollständ. Honorar:

Monatl. Schulgeld bei 4- u. 6-

Monatskursen für ca. 150 mon-

natl. Unterrichtsst. nur 30 Mk.

Prospekte u. nähere Auskunft

gerne kostenlos zu Diensten.

Der

Direktor: Hermann Bein,

diplom. Kaufm., akad. gebild.

Handelsl., beid. kfm. Sachvstd.

u. Bücher-Revisor bei den Ge-

richteten des Kgl. O.-Landger.-

Bezirks, Mitglied des Vereins

deutscher Handelslehrer.

**Trauer-Hüte,**

Trauer-Schleier,

Trauer-Crepe

für Hüte und Kleider,

Trauer-Flore etc.

Stets großes Lager in allen

Preislagen. 1510

Gerstel & Israel

Spezialhaus für Damenputz.

Langgasse 19. Tel. 6041.

**Wiesbadener**

Bestattungs-

Institut

Gebr. Hengebauer.

Dampf-Sarginseni.

Gegr. 1856. 1488

Telefon 111.

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 26.

Lieferant des Vereins

für Feuerbestattung.

Übernahme von

Überführungen von und nach

auswärts mit eigenen Beihem-

wagen.

**Familien-Nachrichten**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat

es gefallen, unser liebes, gutes

Söhnchen,

Heinrich,

nach kurzem Leiden schmerzlos

in ein besseres Dasein abzu-

rufen.

Die tieftrauernden Eltern:

Carl Carrier, Schumann.

3 St. im Felde.

Frau Susanne, geb. Zint-

bach.

Die Beerdigung findet am

Samstagnachmittag 3 Uhr

auf dem Südfriedhof statt.

Die amtlichen deutschen  
Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der  
Tagblatt-Zweigstelle Bismardring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 230.

Freitag, 2. Oktober.

1914.

(10. Fortsetzung.)

## Zirkus Bratengeiger.

Nachdruck verboten.

Ein Schwanke in fünf Kapiteln von Wilhelm Scharrelmann.

Da trat noch ein Fremder in die Gaststube des „Ochsen“ und stellte sich in reinstem Deutsch als Zauberer Metrowitsch aus Gallipoli vor.

„Eben angekommen?“ fragte Charlie.

„Wieso, angekommen?“ gab der Angeredete mit eigentümlicher Betonung zurück.

„Aus Gallipoli, nicht wahr?“

„Was? Wollen Sie mich nzen?“ sagte der Zauberer.

„Aber da kommen Sie an den Unrechten! Wenn Sie vielleicht Lust haben, nähere Bekanntschaft mit mir zu machen?“

Mit diesen Worten zog er einen Schlagring aus der Tasche und nahm eine Haltung an, die nichts weniger als freundlich war, so daß sich der Wirt ins Mittel zu legen begann.

„Haben Sie außer dem Schlagring noch andere Zaubermittel bei sich? — Wie?“ fragte Charlie höhnisch. „Kunststück, mit so 'nem Ding! Damit zaubere ich Ihnen die schönsten Verzerrungen ins Gesicht, ohne vorher Ihr Handwerk zu lernen.“

„Wir können's gleich mal an Ihnen ausprobieren!“ schrie der rabiate Zauberer und wollte sich auf Charlie stürzen — Alexander verschwand wie eine Tauchente unter dem Tisch —, wurde aber im selben Augenblick von der Riesendame im Genick festgehalten und um den Tisch herumgeschwenkt, daß er sich ganz verduzt auf einem Stuhl sitzend wiederfand.

„Da bleibst und rührst du nit! Das sag' i di!“

Voll Mut und Verblüffung wollte sich der Zauberer von neuem erheben, aber der Zauber der Riesin war stärker als der seine. Mit starker Hand hielt sie ihn auf dem Stuhle fest, schob ihm zur Beruhigung ein Glas hin und sagte: „Da, trink', vielleicht wird's di besser!“

Als er aber noch immer sein Skandalieren fortsetzte, über Vergewaltigung schrie und drohte, uns alle, die wir uns auf seine Kosten lustig machten, dem Gericht anzuzeigen, er sei kein Waschlappen und wolle es uns schon zeigen, — nahm ihn die Riesin abermals beim Kragen, stieß mit der Linken das Fenster auf und setzte ihn mit einer Bewegung ihres Armes auf die Straße, wodurch sie sich durch das Strampeln und Umsichschlagen des guten Mannes nicht im mindesten stören ließ.

Aber diese uns allen einigermaßen unerwartete Wendung geriet der Zwerg, der mittlerweile wieder unter dem Tisch hervorgekrochen war, so sehr ins Pochen, daß er sich den Bauch halten mußte. Er schüttelte sich so, daß es ausfah, als müsse ihm im nächsten Augenblick eine Portion Sägemehl durch die Weste sidern wie bei einer Puppe, der eine Naht geplatzt ist.

Als er ausgelacht hatte, begann er vor lauter Vergnügen zu singen.

Ich muß sagen, ich hätte lieber gesehen, wenn er geschwiegen hätte. Ich bin ein Freund von Gesang und Musik in jeder Form. Aber alles hat seine Grenzen. Sein Gesang klang, als hätte man ihm ein altes, längst schadhast gewordenes Grammophon in seinen Sägemehl-

bauch gestopft, eine schadhafte Platte aufgelegt und einen stumpfen Stift eingesezt.

Dabei schrie er, daß er rot wurde wie eine Tomate und seine kleinen Augen beinahe hinter seinen wulstigen Backen verschwanden.

Nach einer weiteren Viertelstunde hatte er sich in den Kopf gesetzt, tanzen zu wollen.

Er schrie, daß man die Tische an die Seite räumen solle, legte seinen Zylinder ab und forderte die dicke Adelheid auf, die ihn lachend auf den Arm nahm und sich mit ihm im Zimmer herumdrehte. Davon wurde er schwindlig und mußte zum Zimmer hinaus und ins Bett gebracht werden.

Wir hatten geglaubt, nach dem anstrengenden Tage einen langen Schlaf tun zu können, wurden aber bereits in aller Frühe durch den Wirt geweckt, der schreckensbleich vor unseren Betten stand und stotterte: „Um Gottes willen — die Bärin ist los! Schnell, schnell, eh' ein Unglück geschieht!“

Wir fuhren denn auch, trotz unserer Schlaftrunkenheit, wie ein paar Raketen in die Höhe, kleideten uns in aller Hast an und stürzten hinaus.

Richtig, die Bärin war weg. Die Kette, an der sie gelegen, mußte von böswilliger Hand gelöst worden sein. Ratlos sahen wir uns an. Wo mochte das Vieh nun stehen?

Charlie lief an den Zeltwagen, zog den dicken Jungen an den Beinen heraus, und während er ihn schüttelte und ihm Wasser ins Gesicht spritzte, schrie ich ihm ins Ohr: „Du, Anton — Anton! Wo mag die Bärin stehen? Wie? — Anton, Mensch, raus aus'm Tran!“

Es dauerte eine entsetzliche Weile, bis Anton erwachte, und eine noch längere Zeit verging, bis er so weit zu sich gekommen war, daß er Antwort zu geben imstande war.

Dann kam es allmählich und langsam wie fließender Syrup aus ihm heraus, daß er von nichts wisse, die Bärin gestern abend noch an ihrem Plaze gelegen und er sie gefüttert habe.

Was nützte es uns, daß unser Verdacht in stiller Mut auf Mister Metrowitsch aus Gallipoli fiel?

Es blieb uns nichts weiter übrig, als uns auf die Suche zu machen, um die Bärin wieder einzufangen oder niederzuschießen, ehe sie ein Unheil angerichtet hatte.

Charlie machte Lord los, brachte ihn auf die Spur der Bärin und hielt ihn an einem Strich, um mit seiner Hilfe die Entschwundene wieder aufzufinden.

Ich habe Hunde immer für intelligente Tiere gehalten und besonders unserem Lord von Anfang unserer Bekanntschaft an viel zugetraut.

In diesem Augenblick war er erst recht unsere ganze Hoffnung.

Raum von seiner Kette erlöst, sprang er wie unsinnig an uns empor, um uns seine Freude auszudrücken, daß ihm endlich einmal Gelegenheit geboten würde, seine Intelligenz an den Tag zu legen.

Nachdem Charlie ihn wiederholt an dem Plage der Bärin hatte Witterung nehmen lassen, zogen wir in großer Eile auf die Straßen hinaus, wo uns angstvollste Gesichter, die hier und da vorsichtig aus den Fenstern lugten, bewiesen, daß die Neuigkeit bereits weiter im Flecken bekannt war, als man hätte annehmen sollen.

Wir suchten den ganzen Flecken und die umliegenden Felder ab und kamen nach länger als einer Stunde unverrichteter Dinge wieder nach Hause. Lord hatte uns schmerzlich enttäuscht und im Stich gelassen und die ganze Veranstaltung als einen Spaziergang betrachtet, der zu seinem Vergnügen gemacht worden war.

Einzelne beherzte Gemüter, denen das Warten gar zu langweilig geworden war, hatten sich bereits wieder aus den Häusern hervorgewagt und standen nun auf der Straße, Ausguck zu halten, jeden Augenblick zum Rückzuge hinter ihre sicheren vier Pfähle bereit.

Als wir in den „Ochsen“ zurückkehrten, hatte man mit Mühe und Not das Dienstmädchen wieder aus seiner Ohnmacht erweckt, in die es bei der Schreckenskunde gefallen war. Da wir aber resultatlos zurückkamen, begab sie sich alsbald wieder in das Reich des Unbewußten zurück.

In diesem Augenblick fing das Theater an, ein wahres Theater zu werden. Der Ortsvorsteher hatte nämlich telegraphisch um militärische Hilfe gebeten, und nun rückte im fliegenden Galopp eine Abteilung Kavallerie in Brettsied ein, um die Einwohnerschaft von unserer Lola zu befreien.

Währenddessen wurden wir einem scharfen Verhör unterzogen. Wo wir die Bärin angebunden gehabt hätten, ob sie einen Maulkorb getragen und wie das Schloß an ihrer Kette beschaffen gewesen und wie alt die Bärin gewesen sei, wie lange wir sie in Besitz gehabt und ob sie sich häufig böswillig gezeigt habe, wann sie zuletzt von uns gefüttert worden sei, was sie als Futter erhalten habe, wie oft wir täglich gefüttert hätten, ob wir in letzter Zeit besondere Bosartigkeit an ihr gemerkt hätten, die darauf hätte schließen lassen, daß sie —

Ich glaube, das Verhör wäre heute noch nicht beendet, wenn es in diesem Augenblick nicht durch das unvermutete Erscheinen unseres Dicksad unterbrochen worden wäre, der plötzlich, mit der Bärin am Strid, auf der Türschwelle erschien und die Anwesenden anlächelte, strahlender, als er je gelächelt hatte.

Ja, es war geradezu ein Fest, Anton in diesem Augenblicke grinsen zu sehen, einen solch festlichen Glanz hatte sein Gesicht bisher wirklich selten gezeigt.

„Mein Gott, die Lola! Wo hast du sie gefunden?“ rief Charlie ihn an, worauf er, von der sonnigen Heiterkeit seines Gemütes überglänzt, erzählte, daß er sie eben zufällig im Zirkus wiedergefunden habe, wo sie friedlich zusammengeerollt unter der Bühne gelegen habe.

Antons Erscheinen mit der Bärin hatte eine unerwartete Wirkung gehabt. Als wir uns von unserer Überraschung erholt hatten und uns mit erleichterten Herzen wieder dem Verhör durch den Ortsvorsteher zuwenden wollten — war das Zimmer leer. Bei dem unerwarteten Erscheinen der Bärin waren alle Anwesenden durch das offene Fenster verschwunden. — — —

Es war vorauszusehen, daß uns die Geschichte, die einen so unerwarteten Abschluß gefunden hatte, eine Riesenerkläre machen würde.

Nachmittags wurde denn auch unser Zelt so voll wie eine Apfelskiste vor Weihnachten.

Ich saß an der Kasse und verkaufte die Eintrittskarten. Charlie strahlte.

„Sag' mal,“ flüsterte ich ihm zu, „was werden wir machen, wenn die Leute nachher ihr Geld zurückverlangen?“

Aber Charlie ließ sich nicht beirren.

„Bitte, noch etwas zusammenrücken, wenn es möglich ist!“ rief er in den Zuschauerraum hinein, aus dem ein Summen herausdrang wie aus einem aufgeregten Bienenkorb.

Dann ging er, sich umzukleiden, während der Dicksad trapphaft die Orgel drehte.

Er wechselte zwischen der Nummer aus Norma und dem Walzer.

Nach wenigen Minuten kam Charlie, in einen rotfarbigen Tricot gekleidet, zurück, und die Kasse wurde geschlossen. Er bat mich, während er die ersten Nummern des Programms erledigte, mich anzusehen.

Ich hatte die Vorführung der Terrier übernommen, während Anton die Affen vorführen sollte. Charlie hatte den „equilibristischen Teil“ übernommen.

Ich stieg also in den Wagen und zog mir den Tricot an. Ich fror darin wie ein Schneider — denn es war kaltes Wetter und die Zähne klapperten mir, als rasselte ein schadhafter Motor in der Nähe. Man kann sagen, daß es Aufregung gewesen sei. Man kann das sagen. Aber „man“ ist immer geneigt, zu verleumden. Mich lassen solche Vorwürfe kalt.

(Fortsetzung folgt.)

## 22 = Lesefrucht. = 22

Gedächtnis ist nur eine sehr natürliche Folge lebhaften Erfassens der Dinge, innere frische Teilnahme an denselben. Gedächtnisschwäche ist Schwäche des Interesses — was ihn wahrhaft interessiert, vergißt niemand.

### Eine Reise von Wiesbaden nach Rotterdam.

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: Ihre Leser dürfte es vielleicht interessieren, etwas über meine Eindrücke und Ergebnisse zu hören, die ich kürzlich auf einer mehrtägigen Reise nach Rotterdam machte zum Zweck, meine Tochter, die von England herüberkam, abzuholen. Übrigens dauert augenblicklich diese Reise, wenn man es bequem haben will, zwei Tage hin und zwei Tage her. In Köln, wo ich Sonntagabend um 9 Uhr eintraf und circa 1 Stunde Aufenthalt hatte, trafen um diese Zeit drei Züge mit Verwundeten ein. Wie mir der Gepäckträger sagte, sollen in den letzten Tagen stündlich Züge mit Verwundeten den Zentralbahnhof passiert haben; viele dieser Braven sollen in der Umgegend von Meims gekochten haben und dorten verwundet worden sein. Auch im Zug von Aresfeld nach Goch befanden sich viele verwundete Soldaten, die nach ihrer Heimat befördert wurden. — Ich fuhr mit einem Unteroffizier zusammen, der einen Streifschuß quer durch die Brust hatte. Der Soldat sah wohl blaß und angegriffen aus, war auch drei Tage von Meims unterwegs, aber sonst munter und fidel und rauchte eine Zigarre nach der anderen. In Frankreich fehlte es unseren tapferen Kriegern sehr oft an Tabak und Zigarren, einmal über die Grenze, wurden ihnen Zigarren in Hülle und Fülle angeboten. An der deutschen Grenzstation Hasslem untersuchten stramme Unteroffiziere sehr gründlich unseren Zug, verlangten uns den Paß ab und ich speziell als Deutscher erregte die besondere Aufmerksamkeit eines solchen. Als ich meinen Hut abnahm und er meinen grauen Kopf sah, gab er sich aber anscheinend zufrieden, er mochte mich wohl so halb und halb für einen Drückeberger angesehen haben. Einige Minuten später hält der Zug auf freiem Feld, worauf einige verschlafene holländische Soldaten den Zug untersuchten und Austeils verlangten. Diese Soldaten kampieren in elenden Strohhütten längs der Eisenbahn, das auch ihr schlechtes Aussehen entschuldigen mag. Beim Überfahren der Grenze mußten die Fenster geschlossen werden, ich sah jedoch, daß auf Nebengeleisen mehrere Güterzüge standen; die Wagen waren mit Stroh und Heu gefüllt, worin viele Soldaten bei der Morgentoilette beschäftigt waren. Man fährt über die Grenze, ohne es im geringsten zu merken, woher es auch kommen mag, daß unsere Truppen öfters die Grenze überschritten haben sollen.

Meistens wurden sie aber von Bauern zurechtgewiesen. Einige wurden von den Holländern zu Gefangenen gemacht, denen es jedoch sehr gut gehen soll.

In Rotterdam eingetroffen, sagte ich dem Träger: „Nun hier sieht und merkt man ja gar nichts vom Krieg“, worauf der Mann mir zur Antwort gab: „Der Krieg kostet uns täglich 2 Millionen Gulden für unsere Soldaten und deren Frauen und Kinder.“ Mich fragte er: „Ist es denn wirklich wahr, daß man in Deutschland auch von dem Krieg und den Franzosen nichts hört und sieht?“ Bei meinem Besuche bei einigen mir befreundeten holländischen Großkaufleuten kam natürlich das Gespräch auch auf den Krieg, wobei die Leute sich mir gegenüber sehr vorsichtig über die Lage äußerten. Ich merkte jedoch, daß wir große Sympathien bei den Holländern nicht haben, besonders das Volk soll ganz auf der Seite der Franzosen stehen. Es ist das alte Lied von der deutschen Konkurrenz, die uns von jeher bei den Holländern mißliebig machte, angeblich weil wir ihnen den Verdienst wegnehmen; dabei vergessen die guten Leute ganz, daß es deutsche Kaufleute sind, die London, Rotterdam und Antwerpen zu dem großen Aufschwung im Handel verhalfen. Ein Deutscher, der 45 Jahre in Antwerpen lebt und den ich in Rotterdam aufsuchte, hatte Antwerpen vor acht Tagen verlassen, da er es vor unangenehmen Belästigungen nicht mehr aushielt, sagte mir, daß er in einer großen Kerzenfabrik beschäftigt sei und deren Waren nach allen Ländern der Erde exportiert würden, aber ausschließlich durch deutsche Schiffe. Sobald diese deutschen Schiffslinien nicht mehr fahren würden, stände Antwerpen vor dem Ruin. Interessant war es mir, auf meine Frage, was er davon hielt, wenn Belgien deutsch wird, zu hören, daß er sich über diese Frage jetzt nicht aussprechen wolle. Auch ein anderer Deutschbelgier gab mir eine ausweichende Antwort; mir scheint es, daß sie einer Annexion Belgiens nicht das Wort reden möchten.

Als Dienstagabend die Extrablätter von der Vernichtung der englischen großen Kreuzer eintrafen, standen riesige Menschenmengen vor den Läden, in jedem dritten Geschäft hingen diese Extrablätter aus, aber das Volk verhielt sich im großen und ganzen auffallend ruhig. Das englische und französische Konsulat geben hier fast täglich Extrablätter heraus, die in allen Läden aushängen und natürlich die Holländer durch ihre Lügenberichte stark zu ihren Gunsten beeinflussten; während meines dreitägigen Aufenthalts in Rotterdam sah ich keinerlei vom deutschen Konsulat ausgegebenen Extrablätter, obgleich unser herrlicher Erfolg zur See ihm doch volle Veranlassung dazu hätte geben können. Die Sympathie Hollands haben wir uns in der Hauptsache durch unseren Durchbruch in Belgien verdient; mein Einwand, daß Frankreich doch sicher dasselbe getan hätte, wenn wir ihm nicht zuvorgekommen wären, ließen die Holländer absolut nicht gelten.

Meine Tochter mußte sich vor ihrer Abreise in London einer Leibesvisitation unterwerfen, wobei hauptsächlich nach Briefen gesucht wurde; dagegen unterblieb merkwürdigerweise die Untersuchung des Gepäcks, wodurch es meiner Tochter gelang, mehrere Briefe von Deutschen an ihre Angehörigen durchzuschmuggeln. Ein deutscher Freund von ihr wurde verhaftet und drei Tage festgehalten, weil ein Engländer, der in demselben Hotel wohnte, ihn mehrere Male beobachtete, eine Kriegskarte studiert zu haben. Meine Tochter durfte sich nicht mehr als 5 englische Meilen von ihrem Wohnsitz entfernen, hatte aber sonst nicht unter irgendwelchen Feindseligkeiten zu leiden.

Von der Rückreise von Holland nach Wiesbaden ist nichts Besonderes zu melden, höchstens daß an der holländischen und deutschen Grenze Ausweis verlangt und das Gepäck untersucht wird und die Reise von Rotterdam nach Köln 12 Stunden Zeit in Anspruch nahm. Auf der Reise begegneten uns mehrere Züge von Verwundeten, auch ein langer Zug mit gefangenen Franzosen und Engländern.

### Aus der Kriegszeit.

Der Feldpostbrief eines Wiesbadener Reservisten aus Belgien. Zwischen Br. und G., 19. Sept. 1914. Lieber Vater! Heute kann ich Dir eine Mitteilung machen, die Dich hoffentlich erfreuen wird: Ich bin zum Eisernen Kreuz ernannt. Damit steht natürlich noch nicht fest, daß ich es morgen schon bekomme. Unser Oberleutnant, der jetzt an Stelle unseres zum Stabe kommandierten Hauptmanns die Kompagnie führt, meint, es könne event. noch 10 Tage dauern. Jedenfalls ist mir die Hauptsache, daß ich vorgeschlagen bin. Heute geht der Vorschlag noch zur Division, von wo er an das Armeekorps weitergegeben wird. Vorgeschlagen bin ich auf Grund folgender Vorkommnisse: Da mein Motorrad nicht angekommen ist, fahre ich das Motorrad des Oberleutnants. Ich habe bei Tag und Nacht, teils durch feindlich gesinnte Ortschaften, teils durch vom Feind besetztes Gebiet Nachrichten und Meldungen zu bringen. Dabei ist mir folgendes passiert: Vor acht Tagen fuhr ich auf einer Chaussee und dachte an nichts Böses, als plötzlich vor mir englische Reiter auftauchten. Sie ritten in derselben Richtung, in der ich fuhr, und hatten mich noch nicht bemerkt. Es war eine Patrouille von 6 Stüd. Ich sprang vom Rad, nahm in aller Ruhe mein Gewehr und knallte den hintersten herunter. Die Bande machte schleunigst Kehrt und attadierte wie wild, als sie sah, daß es nur einer war, mit dem sie es zu tun hatten. Sie waren circa 150 Meter entfernt. Mit der größten Ruhe, über die ich mich jetzt selbst wundere, knallte ich weiter, holte noch zwei vom Pferde und schoß einem das Pferd weg. Wenn die Kerls nicht so feige gewesen wären, hätten sie mich jetzt holen können, denn ich hatte meine fünf Patronen verschossen und mußte frisch laden, aber statt dessen machten sie Kehrt und rissen aus. Der eine, dessen Pferd weggeschossen war, floh in den Wald und schoß von dort dauernd, jedoch so miserabel, daß ich kaum die Kugeln pfeifen hörte. Ich raunte dann zu den Gefallenen, nahm dem einen seinen Säbel, dem anderen seinen Revolver ab. Der dritte war nur verwundet. Er sitzt jetzt in Brüssel im Lazarett. Dann machte ich Kehrt, fuhr zur Kompagnie zurück und lieferte meine Trophäen ab. Eine Patrouille, die wir abschieden, begrub die beiden Toten (Kopf- und Mundschuß) und brachte den Verwundeten zurück. Seitdem bin ich beim Oberleutnant ausgezeichnet angeschrieben. Diese Sache selbst hätte jedoch zum Kreuz noch nicht genügt. Es ist nämlich nicht so schwer, eine solche Tat zu vollbringen. — Das zweite Erlebnis ist folgendes: Wir waren vorgestern durch eine Ortschaft (W.) durchgefahren, um einen vorgeschobenen Posten zu besetzen. Das Nest war gänzlich frei vom Feinde. In unserer Stellung angekommen, bekam ich den Befehl, mit einer wichtigen Meldung zum Brigadegeneral zurückzufahren. Ich sause also los, was das Zeug hält und fahre mit etwa 60 Kilometer Geschwindigkeit nach W. hinein. Mitten im Orte ist eine Kurve, so daß die Straße nicht zu übersehen ist. 50 Meter davon ab ist der Marktplatz. Kaum bin ich in der Kurve drin, sehe ich, daß der Marktplatz voll belgischer Soldaten wimmelt. Natürlich sofort stop! Aber bei 60 Kilometer Geschwindigkeit geht das nicht so schnell. Ehe ich herunter bin, hat die Bande mich bemerkt und eröffnet aus etwa 30 Meter Entfernung ein tolles Feuer. Ich schätze, daß jeder Mann etwa 2 Schuß (wenn nicht mehr) abgegeben hat. Es war, wie nachher festgestellt wurde, eine halbe Kompagnie (125 Mann), so daß mindestens 250 Schuß auf mich abgegeben wurden. Ich drehte natürlich sofort um und machte Kehrt. Vorher schoß ich noch den erbeuteten englischen Revolver, den ich seitdem an Stelle des Gewehrs, das beim Fahren hindert, trage, ab. Ob ich was getroffen habe, kann ich natürlich nicht sagen. Ein Glück, daß der Motor sofort ansprang, sonst könnte ich diesen Brief nicht mehr schreiben. Die Sache dauerte natürlich nur einige Sekunden. Von den 250 Schuß traf ein einziger das Schutzblech des Motorrades, alle anderen waren zu hoch. An dem Haus, das in meinem Rücken war, ist der Fuß durchlöchert wie ein Sieb. Besser so, das Haus kann's eher vertragen. Als ich die Kurve hinter mir hatte, atmete ich auf wie wohl noch nie in meinem Leben. Doch noch zu früh, denn hinter dem Dorfe erhielt ich aus einer Windmühle und einer Wirtschast von Bivilliten noch etwa 50 Schuß, von denen einer die Hupe durchschloß.

senst waren sämtliche 350 Schuß umsonst abgefeuert, so miserabel sieht die Gesellschaft. Ich machte daraufhin einen Umweg um das Dorf und es gelang mir, die Meldung heil zum General zu bringen, der mich sofort mit Butterbröten und Rotwein traktierte. Diese beiden Vorkommnisse haben bewirkt, daß ich vorgeschlagen wurde. Der Oberleutnant sagt, es sei ausgeschlossen, daß ich das Kreuz nicht bekomme. . . . Es ist natürlich für mich bedeutend leichter, derartige Stücken zu liefern als für die Leute in der Kompanie. Dafür ist aber mein Dienst bedeutend beschwerlicher: täglich von 8 Uhr morgens bis 3½ Uhr nachts unterwegs! Jeden Tag mindestens einmal von Frontireurs beschossen, namentlich nachts. Da verdient man schon eine Auszeichnung! Wenn mich diese Hunde von Zivilisten nur nicht doch noch einmal fassen! Dann ging's schlecht! Die Mühle und das Gasthaus in B. wurden natürlich sofort, nachdem wir es wieder genommen hatten, angesteckt. — Heute ist schlechtes Wetter; es herrscht Regen und Sturm, so daß ich nicht so viel fahren kann. Nur auf den guten Straßen. Daher habe ich Zeit zu schreiben. Bis jetzt war's mir wirklich unmöglich. Feldpost haben wir bis jetzt noch keine bekommen, was für die Verheirateten sehr unangenehm ist. Nun Schluß! Hoffentlich trifft Euch dieser Brief in bester Gesundheit. Viele herzliche Grüße von Deinem treuen Sohn.

Aus einem Reserve-Lazarett. Die Frau eines praktischen Arztes, der als Oberarzt der Landwehr im Reserve-Lazarett einer bayerischen Stadt tätig ist, so berichtet die „Köln. Ztg.“, besuchte kürzlich ihren Mann und hatte Gelegenheit, sich während einer Woche bei der Pflege der Verwundeten nützlich zu machen. Es langten gerade 120 meist schwer verwundete Krieger an, und da es an ausgebildeten Schwestern fehlte, konnte die praktisch erfahrene Doktorfrau manche Hilfe leisten. Ich sprach sie gleich nach ihrer Rückkehr, und sie konnte viel erzählen von den Eindrücken, die ihr geworden. Zwei Epikuren, die für die Begeisterung selbst unserer schwer verwundeten Soldaten sprechen, seien hier mitgeteilt. Ein Kanonier wurde zwecks Untersuchung einer schweren Armverletzung narkotisiert. In der Narkose kommandierte er mit lauter Stimme: „Viertes Geschütz — Feuer! Herr Hauptmann, da liegt die ganze Reihe Franzosen! Noch einmal — Viertes Geschütz — Feuer! Herr Hauptmann, wieder liegen die Kerls wie tote Müden — da fliegt ein halber Franzos, Herr Hauptmann, jetzt bin ich selbst verwundet, jetzt kann ich nicht mehr. — Aber erst noch einmal: Viertes Geschütz — Feuer!“ Meine Berichterstatterin sagte, es hätte auf alle Zuhörer ergreifend gewirkt, diesen Ausbruch von Kampfbegeisterung eines Schwerverwundeten in der Narkose zu vernehmen. Ein ebenfalls schwer am Arm verwundeter Infanterist hatte in einem Gefecht ein französisches Feldzeichen erobert. Davon hatte er sich während des ganzen langen Transports nach Mitteldeutschland nicht getrennt und mit dem zusammengewickelten Stück Fahnenzeug im gesunden Arm kam er im Lazarett an. Er lieh es nicht los, und auf seinen Wunsch breitete man's ihm über die Bettdecke, wo es wohl liegen bleiben wird, bis der tapfere Soldat gesund geworden ist. Und sollte es anders beschlossen sein, dann wird sein letzter Blick auf die eroberte Fahne fallen, und mit dem Gefühl erfüllter Vaterlandspflicht wird er hinüber schlummern.

Ein tapferer Lokomotivführer. Bei einem Überfall auf einen deutschen Proviantzug auf der inzwischen in deutsche Verwaltung übergegangenen Zwangorobahn in Russisch-Polen wurde ein Hauptmann erschossen und der Lokomotivführer schwer verletzt. Es werden jetzt darüber folgende Einzelheiten bekannt: Lokomotivführer Wed aus Tarnowitz in Oberschlesien hatte einen Proviant- und Munitionszug von Kiele nach Nowo-Nodomsk zu befördern. Nachdem die auf feindlichem Gebiet liegende Strecke fast glatt zurückgelegt war, erschienen plötzlich auf einer Anhöhe Kosaken und eröffneten auf die Lokomotive des Zuges ein mörderisches Schnellfeuer. Obwohl der Lokomotivführer sofort ein rasendes Tempo einschlug, wurde der auf der Lokomotive mitfahrende Hauptmann erschossen. Kurz darauf erhielt auch der Lokomotivführer mehrere Schüsse, wovon einer in den Rücken ging und die Lunge durchbohrte. Trotz der schweren Verwundung fuhr der Lokomotivführer noch 25 Kilometer. Er stopfte dann, da der Speisewasserbehälter des Tendlers wie ein Sieb geschossen war, die Räder, um nicht sämtliches Wasser zur Speisung des Kessels entweichen zu lassen und

dadurch die notwendige Weiterbeförderung des Zuges nicht in Frage zu stellen, mit Holzpfropfen und brach dann, von Schmerz überwältigt, bewußtlos zusammen. Wed wurde in das Elisabethkrankenhaus in Kattowitz befördert, wo er seiner Genesung entgegen sieht.

Was die heimgekehrten Engländerinnen aus Berlin erzählen. 200 Engländerinnen, die in Berlin als Kriegsgefangene zurückgehalten worden waren, sind vor einigen Tagen in Queenborough gelandet und wurden mit großer Freude begrüßt. Die Londoner Blätter berichten ausführlich, was sie von ihrem Aufenthalt in Deutschland erzählten, und das Gesamturteil der Damen lautete: „Wir sind mit der größten Freundschaft und Rücksicht behandelt worden.“ Hier konnte man von authentischer Seite hören, wie falsch all die wilden Gerüchte sind, die in englischen Blättern über die Stimmung in Berlin verbreitet wurden. Die Engländerinnen erzählten, daß das Leben in Berlin seinen Gang geht wie immer, daß der Kaiser und der Krieg in Berlin sehr vollstündlich sind, daß eine große patriotische Begeisterung überall herrscht. Als den „bestgehalteten Mann in Deutschland“ bezeichneten die Zurückreisenden Sir Edward Grey, weil er „den Krieg gemacht“ hat. Von Lloyd George wird weniger gesprochen, und Asquith und Churchill würden merkwürdigerweise fast gar nicht genannt. „Ob die Deutschen sicher sind, zu gewinnen? Aber gewiß“, sagte eine Dame. „Sie sagen, es wäre eine Sünde, unser Heer, das gerade gut genug sei, um gegen Hampelmänner zu kämpfen, gegen sie zu schicken.“ „Die englischen Gefangenen, im Lager von Döberitz werden nicht schlecht behandelt“, erklärte eine andere. „Sie sehen sehr wohl aus und haben die Erlaubnis, Fußball zu spielen. Zuerst, als sie in Zelten untergebracht waren, hatten sie's etwas unbequem, aber jetzt wohnen sie sehr gut in Baracken. Als der Krieg ausbrach, befand ich mich gerade in dem „Schloß“ eines Offiziers vom deutschen Generalstabe. Er riet mir, schnell abzureisen, aber ich blieb mit einer Freundin da. Ich habe keine schlechte Behandlung irgendwie erfahren. Als ich mich von einem befreundeten Beamten verabschiedete, sagte er zu mir: „Auf Wiedersehen — in London.“ Das denken sie alle — daß sie nach London kommen werden. Wie ihre Zeitungen sprechen die Deutschen beständig vom englischen Heer, und in Ausdrücken maßloser Verachtung. „Es ist nur ein Haufen sammengelauener Burischen“, sagen sie und sie verweisen stolz auf ihr eigenes Heer, wo jeder von 16 Jahren aufwärts dient. Sie lachen über unsere Marine-mänschöver und meinen, das wäre von uns eine merkwürdige Art, „den Seekampf im großen Stile zu führen“. Eine andere Dame sagte: „Ich kam nach Berlin mit den ausgesprochensten antideutschen Tendenzen, aber ich muß der Freundschaft der Deutschen Gerechtigkeit widerfahren lassen. In einer Pension, in der ich nach Zimmern fragte, machte mir die Eigentümerin lächerlich niedrige Preise. Berlin ist ruhig, und man merkt nichts vom Kriege.“ Auch andere Damen berichteten, wie freundlich und zuvorkommend sie behandelt worden seien. Eine der jüngsten Zurückkehrenden war die 4jährige Miß Sylvia Basile. Als sie aus dem Zuge stieg, umarmte sie zärtlich eine Mamen-Puppe, die neueste Neuheit auf dem Spielzeugmarkt von Berlin.

#### Sang an Poincaré!

Verachtetster Herr Poincaré,  
Ganz leer ist wohl dein Portemonnaie?  
Du machst's, wie jeder andere Lump,  
Begibst dich schleunigst auf den Pump.  
Zuerst sprichst du mit Jiwolski —  
Der grinst: „Ich neh'm' — ist gebe nie!“  
Mit Ernst erklärt Amerika:  
„Nach London geht, bebiert euch da!“ —  
Und wirklich — schnell den Gram zu enden —  
Wirft du an Mister Grey dich wenden.  
Ganz grimmig der die Pfeife schmaucht:  
„Holt euch in Deutschland, was ihr braucht.  
Zu dumm habt ihr den Kram gemacht!  
Wir hatten's anders und gedacht.  
Seht, wie ihr aus der Patsche kommt.  
Was weiß denn ich, was nun euch frommt!  
— Doch — — — — —  
Auf euren Schiffen, daß ihr's wißt,  
Wird Englands Banner jetzt gehißt.  
Von bannen schleicht sich Poincaré —  
Ihm tut's im Kopf und Magen weh. —